Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limer, Schwerte. Fernruf 82.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 175 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 29. Juli 1926.** — **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Der Reichskalirat vertagt.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Entsprechend einem vorliegenden Antrage wurde die heutige Sitzung des Reichskalirates, die über die Preiserhöhung beschließen sollte, vertagt. Eine besondere Kommission wird sich mit der weiteren Sichtung der umfangreichen Unterlagen beschäftigen und mit den Verbrauchern verhandeln.

Vor einer internationalen Eisenverständigung.

pw. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Wie die B. Z. am Mittag wissen will, steht der Abschluß der internationalen Eisenverhandlungen unmittelbar bevor. Der Vertrag selbst soll bereits fertig gestellt und den Beteiligten zur Unterzeichnung vorgelegt sein, die den 12. August in Aussicht genommen sei.

Die Erwerbslosigkeit in der ersten Julihälfte.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) In der ersten Julihälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger weiter von 1 408 527 am 1. Juli auf 1 383 596 am 15. Juli zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 645 auf 335 265 gestiegen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist somit von 1 741 172 auf 1 718 861, also um 1,3 v. H. gesunken, die Zahl der Familienangehörigen und Zuschlagsempfänger von 1 728 153 auf 1 708 299.

Verbot der „Olympia" und des „Wiking-Bundes".

pw. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Wie die Blätter melden, sind die Organisationen „Olympia" und „Wiking" nicht für das ganze Reich verboten worden, sondern das Reichsministerium des Innern hat lediglich das Verbot der beiden Bünde für Preußen auf preußischen Antrag bestätigt.

Ein Auto vom Zuge überfahren.

wtb. **Königsberg,** 28. Juli. (Tel.) Gestern nachmittag 4,30 Uhr ist bei Kilometer 41,850 der Strecke Sensburg-Arys ein Personenauto mit drei Insassen, das vor dem Zuge 447 die Strecke überqueren wollte, überfahren worden. Eine Insassin wurde getötet, die beiden anderen, der Fahrer des Wagens und seine Tochter wurden schwer verletzt.

Marseillaise-Zwischenfall in Luxemburg.

wtb. **Luxemburg,** 28. Juli. (Tel.) Vor einigen Tagen gab die Choralgesellschaft von Nancy auf einem öffentlichen Platz in Luxemburg ein Konzert, bei welchem nach der luxemburgischen Nationalhymne auch die Marseillaise gespielt wurde. Dabei kam es zu einem Zwischenfall. Ein holländischer Tourist blieb beim Spielen der Marseillaise sitzen, worauf einige Luxemburger und Franzosen über ihn herfielen und ihm einige Püffe versetzten. Auch einem Luxemburger wurde bei dieser Gelegenheit übel mitgespielt.

Belgien ratifiziert das Washingtoner Achtstundentagabkommen.

wtb. **Paris,** 28. Juli. (Tel.) Wie Havas aus Brüssel meldet, hat der Senat das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag mit 103 gegen 16 Stimmen bei 11 Enthaltungen ratifiziert.

Annahme des deutsch-niederländ. Handelsvertrages.

wtb. **Den Haag,** 28. Juli. (Tel.) Die Erste Kammer hat heute den Gesetzentwurf zur Genehmigung des deutsch-niederländischen Handelsvertrages ohne namentliche Abstimmung angenommen. Sodann trat die Kammer ihre Sommerferien an.

Deutschlands Tonnage.

wtb. **London,** 28. Juli. (Tel.) Lloyds Register zufolge ist Deutschland das einzige Land, das gegenüber 1914 eine Verminderung seiner Tonnage aufweist, nämlich um 2 073 000 Tonnen.

Annahme des Bergbaugesetzes im Unterhaus.

wtb. **London,** 28. Juli. (Tel.) Die Gesetzesvorlage betr. die Reorganisation der Bergwerke wurde in 3. Lesung mit 312 gegen 125 Stimmen angenommen.

Schweres Explosionsunglück in Madrid.

wtb. **Madrid,** 28. Juli. (Tel.) In dem Laboratorium einer chemischen Fabrik entstand eine Explosion, die einen Brand verursachte. Der Arbeiter, dessen Unvorsichtigkeit das Unglück verschuldet hat, wurde völlig verbrannt. Etwa 10 Angestellte und Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Waldbrände in den Vereinigten Staaten.

wtb. **Missoula** (Montana), 28. Juli. (Tel.) Die in der vorigen Woche ausgebrochenen Waldbrände im westlichen Teile von Montana, im Norden von Idaho und im Osten von Washington haben sich weiter ausgedehnt. Durch Blitzschläge ist der Brand auch an der alten Herdstätte wieder neu ausgebrochen.

Mexikanische Lynchjustiz.

wtb. **Mexiko,** 28. Juli. (Tel.) Wie aus Aguascalientes gemeldet wird, ist der Bürgermeister von Nochistean (Provinz Cacatecas) gelyncht worden, weil er einen Angriff auf einen Priester unternommen haben soll. Die Meldung eines Blattes, wonach die Menge den Bürgermeister durch Steinwürfe tötete und auch alle Mitglieder seiner Familie umbrachte, bestätigt sich nicht.

Der Konflikt zwischen Kirche und Staat in Mexiko.

wtb. **Mexiko,** 28. Juli. (Tel.) In den katholischen Kirchen im ganzen Lande ist eine lebhafte Bewegung im Gange mit Rücksicht darauf, daß die übliche Form des Gottesdienstes am Sonntag ihr Ende findet. Messen werden alle zwei Stunden vor großen Mengen Andächtiger gelesen und Tausende von Kindern werden getauft. Dies wird wahrscheinlich bis Samstag Mitternacht andauern, da dann die neuen Gesetzesbestimmungen in Kraft treten.

Für europäische Verständigung

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Der Verband für europäische Verständigung veröffentlicht einen Aufruf, in dem es heißt: Das Zeichen für eine Aussöhnung der europäischen Völker ist mit dem Vertrage von Locarno gegeben worden. Dieses Verständigungswerk hat selbst die Genfer Krisis überstanden. Der Verlauf und das Ergebnis der Versammlung von Genf haben aber dargetan, daß auch innerhalb dieses erdumspannenden Staatenverbandes der Kreis der europäischen Völker sich gesondert verständigen muß. Die Schöpfer des Vertrages von Locarno selber nennen ihr Werk einen Anfang. Sie erklären: Die Regierungen können nur die Wege ebnen. Der Zusammenschluß zu positiver Zusammenarbeit muß das Werk der Völker sein. Das deutsche Volk ist bereit, seine Lebensinteressen auf dem Wege weiterer Verständigungsarbeit zu sichern. Andererseits haben die übrigen Völker begriffen, daß die Weiterentwickelung Europas ohne einen vollen Ausgleich mit Deutschland unmöglich ist. Soll aber die neue Ordnung, die zu einer allgemeinen Abrüstung führen muß, von Dauer sein, so muß die Gewißheit geschaffen werden, daß die moralischen Garantien, die an die Stelle der militärischen treten, von keiner Seite verletzt werden. Dies kann nur durch eine Vertiefung des Gedankens des Friedens und der Solidarität, sowie durch die Verpflechtung der Wirtschaften erreicht werden. Für beide Ziele will der Verband für europäische Verständigung alle Kreise unseres Volkes sammeln, die die Verständigungsarbeit zu fördern bereit sind. Dieser Verband ist soeben im Einvernehmen mit den gleichstrebenden Gruppen anderer Völker ins Leben gerufen worden. — Dem vorläufigen Vorstand gehören an: Professor Schücking als Vorsitzender, Wilhelm Heile als geschäftsführender Stellvertreter des Vorsitzenden, ferner die Abgeordneten Prälat Kaas, Giesberts, Dr. Cremer, Bickes, Sollmann, Wissell, Kuschke und Freiherr von Reibnitz. — Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die „Freunde des europäischen Gedankens", sich bei der Geschäftsstelle des Verbandes für europäische Verständigung (Berlin-Wilmersdorf, Postschließfach 16) zu melden. — Der Aufruf ist von sehr zahlreichen hervorragenden Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus ganz Deutschland unterzeichnet. Von den Unterzeichnern seien genannt: Reichskanzler Dr. Marx, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichswehrminister Geßler, Reichskanzler a. D. Wirth, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, Reichsinnenminister Dr. Külz, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Reichstagspräsident Loebe, Staatsminister a. D. Prof. Lindemann, Köln a. Rh., Reichsminister a. D. Koch, Reichsminister a. D. Köth, Reichsminister a. D. Köster, Deutscher Gesandter in Riga, Staatssekretär a. D. Kempkes, Reichsminister a. D. Giesberts und Gothein, Graf Bernstorff, Vorsitzender der deutschen Liga für den Völkerbund, Professor Baumgarten, Kiel, Dr. Gertrud Bäumer, Ministerialrat M. d. R., Professor Albert Einstein, Berlin, Anton Erkelenz, M. d. R., Dr. Carl Fritz, Erzbischof von Freiburg (Breisgau), Gerhard Hauptmann, Oberpräsident Hörsing, Professor Leopold Jeßner, Intendant des preußischen Staatstheaters, Graf Harry Keßler, Gesandter z. D., Th. Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Oberpräsident Noske, Hannover, Geheimrat Friedrich Payer, Stuttgart, Bürgermeister Petersen, Hamburg, preußischer Innenminister Severing, Reichsgerichtsassessor Simons, Ministerialdirektor Dr. Spicker, preußischer Handelsminister Dr. Schreiber usw.

Neue Wege in der Kriegsschuldfrage.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Die durch die Aktenveröffentlichungen des Auswärtigen Amtes und durch die allmählich zutage tretenden ergänzenden Schriftstücke in anderen Ländern genährte und geförderte Untersuchung der Kriegsschuldfrage hat in der deutschen Oeffentlichkeit durch die Vorträge eine besondere Aktualität erhalten, die der amerikanische Universitätsprofessor Harry Elmers Barnes, der Verfasser des Werkes: „The Genesis of the World War" in den beiden letzten Tagen in Berlin hielt. Das Werk dieses Gelehrten, der die Kriegsschuldfrage ohne jede politische Stellungnahme zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht hat, wird demnächst in deutscher Sprache erscheinen; seine Schlußfolgerungen, wonach Deutschland nur im geringsten Maße für den Ausbru des Weltkrieges verantwortlich ist, während sich in die Hauptschuld Rußland und Frankreich, an zweiter Stelle Oesterreich-Ungarn teilen, erhebt Anspruch auf vollkommenste Objektivität.

In engerem Kreise gab Professor Barnes dann einen Ueberblick über die Entwicklung des Problems unter dem Gesichtswinkel der historischen Forschungsarbeit, an der übrigens Frankreichs Gelehrte überragend beteiligt seien. Dabei wurde auf die auffällige Abstufung hingewiesen, mit der die einzelnen am Kriege beteiligten Mächte der moralischen Forderung nach einer Oeffnung ihrer Archive entsprächen. Es sei mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß eine Vervollständigung der russischen Aktenstücke und ihre Zusammenstellung mit den bisher amtlich nicht herausgegebenen serbischen Dokumenten die Barnessche These als richtig erweisen würde, wonach zaristische Behörden im voraus um das Attentat von Serajewo gewußt hätten, also die bewußte Entfesselung der Katastrophe Rußland vollständig zur Last falle.

Jedenfalls ist die wissenschaftliche Erforschung der Kriegsschuldfrage, die an sich mit dem deutschen Kampfe gegen das Stigma des Versailler Vertrages und den auf ihm aufgebauten materiellen Folgen nichts zu tun hat, seit einiger Zeit in ein aussichtsreiches Stadium getreten.

Nach den Vorschlägen des amerikanischen Gelehrten sollen die Forscher der verschiedensten Länder, die sich vom historischen und politischen Standpunkt mit der Schuldfrage befassen, zunächst in neutralen Städten zu regelmäßigen Kongressen zusammentreten, um durch Austausch und Ergänzung ihrer Forschungsergebnisse in absehbarer Zeit zu einem objektiven Spruch zu gelangen.

wtb. **München,** 28. Juli. (Tel.) In einer von dem akademischen Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau und dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände veranstalteten Kundgebung hielt Professor Barnes heute abend im Auditorium Maximum der Münchener Universität einen Vortrag über die Kriegsschuldfrage. Er wies darauf hin, daß eine moralische Reinigung Deutschlands die Strafparagraphen des Versailler Vertrags beseitigen und die Reparationsfrage in ein völlig neues Licht stellen würde. Prof. Barnes betonte nochmals, wie vor einigen Tagen bei der Berliner Kundgebung, daß die unmittelbare Verantwortung für den Weltkrieg auf Frankreich und Rußland falle, und daß der berüchtigte Schuldparagraph im Versailler Vertrag ohne jede Grundlage sei. Der Dawes'sche Plan sei nur ein kleines Bemühen, die Schuld eines Landes zu vermindern, das alle für unschuldig erkennen. Professor Barnes trat weiter für die Rückgabe der deutschen Kolonien unter dem Mandatssystem ein. Notwendig würde auch sein, die in der Natur der Dinge begründete Vereinigung Deutschlands mit Oesterreich zu gestatten, wenn diese beiden Länder die Vereinigung wünschten. Die Gerechtigkeit erfordere es ferner, daß die deutschen Bewohner Südtirols ihre kulturelle und persönliche Freiheit gesichert erhalten würden. Zur Aufklärung der Kriegsschuldfrage müßte die Oeffnung der Geheimarchive aller Länder erfolgen und eine internationale Konferenz der Sachverständigen aller Länder in einem neutralen Lande zusammentreten. — Der Kundgebung folgte ein Empfang beim bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, der auch dem Vortrag beigewohnt hatte, zu dem hervorragende Vertreter des politischen und kulturellen Lebens Bayerns geladen waren.

Deutschland und Polen.

* **Berlin,** 28. Juli. Die einstweilige Hinausschiebung der deutsch-polnischen Verhandlungen über das Niederlassungsrecht ist, so wird in der K. Ztg. berichtet, notwendig geworden, da sich zurzeit das Schicksal des polnischen Ausländergesetzes noch nicht übersehen läßt. Erst nach Annahme des Gesetzes hat die Fortführung der Verhandlungen überhaupt einen Sinn. Einstweilen sind für die nächste Woche weitere Besprechungen in Aussicht genommen. Dieser Termin müßte aber wiederum vertagt werden, wenn bis dahin über die endgültige Gestaltung des Ausländergesetzes noch keine Entscheidung getroffen ist. Soviel ist jedenfalls sicher, daß das polnische Ausländergesetz in seiner heutigen Form überhaupt Verhandlungen über das Niederlassungsrecht ausschließt, denn nach dem Gesetz in seiner vorliegenden Fassung sind die fremden Staatsangehörigen und vor allem die deutschen Staatsangehörigen, gegen die sich ganz offenbar das Gesetz richtet, völlig rechtlos. Es darf z. B. darauf hingewiesen werden, daß nach Artikel 9 des Gesetzes in seiner jetzigen Form bestimmt wird, daß Ausländer aus Polen u. a. ausgewiesen werden können, wenn ihr Aufenthalt nach freiem Ermessen der Verwaltungsbehörden mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates, die öffentliche Ordnung und das öffentliche Wohl nicht erwünscht ist. Angesichts einer solchen Bestimmung würden die deutschen Staatsangehörigen gegenüber den polnischen Behörden völlig recht- und schutzlos sein.

Das Ausländergesetz in seiner jetzigen Form weist aber noch schlimmere Bestimmungen auf. So ist in Artikel 14 festgelegt worden, daß der Ministerrat zur Sicherheit des Staates oder aus Gründen politischer, wirtschaftlicher oder sanitärer Natur im Verordnungswege ausnahmsweise Einreisebeschränkungen oder Beschränkungen für den Aufenthalt von Ausländern oder gewissen Kategorien von Ausländern bestimmen kann. Bei einer solchen Bestimmung muß damit gerechnet werden, daß unter Umständen sämtliche deutschen Staatsangehörigen in Polen auf einmal rechtlos gemacht werden. Bei den vorgesehenen Beschränkungen handelt es sich u. a. um Verbote für Ausländer, in gewissen Teilen Polen zu wohnen. Weiterhin ist vorgesehen, daß Kategorien von Ausländern den Befehl erhalten, Polen zu verlassen. Schließlich enthält das Gesetz auch noch Bestimmungen über Beschränkung der Freizügigkeit und über Anwendung besonderer Kontrollmaßnahmen. Berufungen gegen die Entscheidungen des Ministerrats haben keine aufschiebende Wirkung. Wenn der Gesetzentwurf in der vorliegenden Form tatsächlich Gesetz werden sollte, so glaubt man in Berliner unterrichteten Kreisen, daß man eine Fortführung der Verhandlungen gefährdet sein würde.

Wie wir hören, werden nach einer zwischen den deutschen und den polnischen Bevollmächtigten getroffenen Vereinbarung die deutsch-polnischen Verhandlungen über die Niederlassungsfrage am Montag wieder aufgenommen.

Politische Umschau

Ernennungen vom deutschen Auswärtigen Amt.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Der Reichspräsident hat ernannt: den bisherigen Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes Ministerialdirektor Heilbronn zum Generalkonsul in Zürich an Stelle des in den Ruhestand tretenden Leiters des Generalkonsulates in Zürich, Dr. Reinholdt; den Gesandten in Bukarest Freytag zum Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, den Gesandten von Kopenhagen v. Mutius zum Gesandten in Bukarest, den Generalkonsul in Barcelona v. Hassell zum Gesandten in Kopenhagen, den Gesandten in Kowno Schrötter zum Generalkonsul in Barcelona und den Gesandten Morat zum Gesandten in Kowno

Verurteilung wegen Beschädigung der Reichsflagge und wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen.

wtb. **Konstanz,** 28. Juli. (Tel.) Vom hiesigen Schöffengericht wurde gestern das Urteil gegen die beiden Reichswehrsoldaten und drei Gymnasiasten gefällt, die am 22. Mai an der Rheinbrücke den Wimpel der schwarz-rot-goldenen Fahne heruntergerissen hatten. Der Gymnasiast Kienel erhielt wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz 14 Tage Gefängnis unter Bewährungsfrist bis 1929. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Die Gymnasiasten waren kurz nach der Tat aus der Anstalt ausgewiesen worden.

Außerdem hatten sich vor dem Schöffengericht 23 Schüler des hiesigen Technikums wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten. Die Angeklagten waren beschuldigt, am 16. März in dem Saale eines hiesigen Gasthofes mit scharf geschliffenen Waffen Mensuren ausgetragen zu haben. Sämtliche angeklagten Studenten wurden zu drei Monaten Festungshaft, sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Es wurde ihnen Bewährungsfrist bis 1923 zugebilligt.

Die Regelung der deutschen Kriegsschäden an Luxemburg.

wtb. **Luxemburg,** 28. Juli. (Tel.) In der luxemburgischen Kammer wurde festgestellt, daß die deutsche Regierung noch immer nicht ihre Kriegsschäden an Luxemburg in Goldmark regeln wolle und das sie auch nicht durch eine Intervention der früheren Regierung Prüm sich dazu bestimmen ließ, Goldmark statt Papiermark zu bezahlen. Im übrigen bemerkte der Finanzminister, daß die Verhandlungen mit Deutschland über bestimmte Zahlungsmodalitäten der Kriegsschäden fortgesetzt würden.

Tardieu verwaltet die Wiederaufbaugebiete.

wtb. **Paris,** 28. Juli. (Tel.) Es ist nunmehr endgültig bestimmt worden, daß die Verwaltung der Angelegenheiten des Wiederaufbaugebietes dem Minister für öffentliche Arbeiten Tardieu, unterstellt wird.

Unterhausanfrage über die Besatzungsstärke im Rheinland.

wtb. **London,** 28. Juli. (Tel.) Im Unterhaus fragte Ponsonby, ob von der deutschen Regierung auf die neuerlich an Deutschland ergangene Mitteilung der interalliierten Kontrollkommission in der Angelegenheit der deutschen Abrüstung eine Antwort eingelaufen sei. Chamberlain erwiderte, daß er seiner Antwort vom 21. Juli nichts hinzuzufügen habe. Ponsonby fragte weiter, ob die englische Regierung in Uebereinstimmung mit der Zusage, die sie in Locarno oder kurz darnach gegeben habe und mit der Absicht, die noch ausstehenden Differenzpunkte vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung im September zu regeln, den anderen Besatzungsmächten die nötigen Schritte vorzuschlagen beabsichtige, um die Anzahl der alliierten Truppen im besetzten Gebiet auf die Kopfstärke zu vermindern, die Deutschland vor dem Kriege im Rheinland unterhalten habe. Chamberlain antwortete, man habe der deutschen Regierung keinerlei Zusage gegeben, daß die Besatzungstruppen im Rheinland auf die Zahl der deutschen Garnisonstruppen vor dem Kriege vermindert würden. Die Regierung halte sich selbstverständlich nach wie vor an die Note der Botschafterkonferenz vom 14. November.

Viscount Grey über Deutschlands Zulassung zum Völkerbund.

wtb. **London,** 28. Juli. (Tel.) In einer Rede in Oxford erklärte Viscount Grey, Deutschland müsse nach seinem Beitritt zum Locarnovertrag sobald es Mitglied des Völkerbundes geworden sei, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung behandelt werden. Er hoffe, daß die im vergangenen März anläßlich der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gemachten Mißgriffe sich nicht als verhängnisvoll erweisen würden. Die allgemeine Abrüstung werde durch die Politik Sowjetrußlands außerordentlich erschwert und es sei deshalb ungemein wünschenswert, daß, wenn Deutschland dem Völkerbund beitrete, auch Rußland sich ihm anschließe.

In seiner Rede führte Lord Grey noch aus: Alles, was man derzeit machen könne, wenn Rußland sich endgültig gegen den Völkerbund aussprechen würde, sei, sich vor Augen zu halten, daß man den Stand der Dinge in Rußland nicht als normal betrachten könne.

Zur Frage der Dawes-Zahlungen.

wtb. **London,** 28. Juli. (Tel.) Unterhaus. Wedgwood Benn fragte, wie sich die britische Regierung gegenüber dem Anspruch der deutschen Regierung auf Einschluß von Zahlungen der deutschen Regierung

an deutsche Staatsangehörige in den Berechnungen der Dawes-Jahreszahlungen stelle.

McNeill erwiderte, die Frage beziehe sich zweifellos auf die im Oktober 1924 von deutscher Seite der Reparationskommission vorgelegte Forderung, daß die von der deutschen Regierung an deutsche Staatsangehörige bezahlten Entschädigungen für das nach den wirtschaftlichen Klauseln des Versailler Vertrages liquidierte Eigentum auf das Konto der Dawes-Jahreszahlungen gebracht werden sollten. Diese Forderung sei von der Reparationskommission im Februar 1925 abgelehnt worden. Die deutsche Regierung habe vorgeschlagen, ihre Forderung dem Schiedsrichter zu unterbreiten, der in den Bestimmungen des Londoner Abkommens vom 13. August 1924 vorgesehen sei. Auf eine weitere Frage erwiderte McNeill, die deutsche Regierung sei zu einem Appell an den Schiedsrichter berechtigt.

Eine bulgarische Note an Rußland.

wtb. **Sofia,** 28. Juli. (Tel.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Auf die Note Tschitscherins vom 14. Juli, in der Rußland gegen die von Bulgarien aus erfolgende Beförderung von russischen Rückwanderern, die die Einreisegenehmigung nicht besitzen, an die Küste des Gebietes der Sowjetunion Protest erhebt, hat die bulgarische Regierung nunmehr eine Antwort erteilt:

Sie erklärt sich darin bereit, eine Untersuchung der Angelegenheit durch den Völkerbund zuzulassen und fügt hinzu, daß die bereits von bulgarischer Seite eingeleitete Untersuchung das Folgende ergeben hat:

Nachdem infolge der Rückberufung der Mission des russischen Roten Kreuzes aus Sofia im Jahre 1923 die Rückführung der russischen Flüchtlinge unterbrochen worden war, hat die bulgarische Regierung zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, mit Sowjetrußland zu einem Uebereinkommen zu gelangen, durch das den russischen Flüchtlingen die Möglichkeit zur Rückkehr nach Rußland und den ebenso zahlreichen in Rußland zurückgehaltenen Bulgaren die Möglichkeit der Rückkehr in ihre Heimat gegeben werden sollte. Infolge der hartnäckigen Weigerung der Sowjetregierung sind diese Bestrebungen ohne Erfolg geblieben. Infolgedessen haben einzelne russische Flüchtlinge in ihrer Verzweiflung, da ihnen die Möglichkeit verschlossen blieb, auf legalem Wege zu ihren Familien in Rußland zurückzukehren, ohne Vorwissen der bulgarischen Regierung geheime Rücktransporte nach Rußland mit Fischerboote organisiert. Es ist Tatsache, daß die bulgarischen Behörden zu wiederholten Malen in solchen Fällen eine offizielle Erlaubnis ausgestellt haben. Dies geschah jedoch lediglich aus humanitären Beweggründen, um damit den Flüchtlingen eine größere Sicherheit auf der Reise zu verschaffen. Nachgewiesenermaßen ist niemals irgendwelcher Druck angewandt worden, um russische Flüchtlinge zum Verlassen Bulgariens zu zwingen und ebenso haben die bulgarischen Behörden jederzeit im Sinne der Humanität gehandelt.

Die Note schließt mit der Zurückweisung der ungerechtfertigten russischen Vorwürfe und erhebt ihrerseits die Beschuldigung, daß in russischen Häfen Expeditionen ausgerüstet und mit offiziellen Pässen versehen werden, deren ausschließliche Bestimmung es sei, an der bulgarischen Küste für einen Bürgerkrieg bestimmte Waffen und Explosionsstoffe zu landen.

Der franz. Finanzgesetzentwurf.

wtb. **Paris,** 28. Juli. (Tel.) Der Finanzgesetzentwurf umfaßt 29 Artikel. Es wird darin für die Regierung die Ermächtigung verlangt, den durch Dekrete vom 1. Juli 1914 in Kraft gewesenen Tarif dem Werte des Geldes anzupassen und zwar durch Erhöhung bis zum sechsfachen der Beträge, ebenso nach dem gleichen Grundsatze die Erhöhung der Verkaufspreise für Monopolerzeugnisse und Post- und Telegraphengebühren vorzunehmen. Die Transportsteuer wird ab 16. August 1926 auf 32½ Prozent für Personentarife, auf 11½ Prozent für Gütertarife festgesetzt. Außerdem wird die Automobilsteuer erhöht. In einem weiteren Artikel wird die Umsatzsteuer einheitlich auf 2 Prozent festgesetzt, wovon 0,10 Prozent den Departements und Gemeinden ab 1. August 1926 zugute kommen sollen. Die Umsatzsteuer bei Exportgeschäften wird gestaffelt festgesetzt und zwar in Höhe von 1,3 Prozent bis 12 Prozent, je nach dem ob es sich um gewöhnliche oder um Luxusgegenstände handelt. In einem weiteren Artikel verlangt die Regierung die Ermächtigung, durch Dekrete die Zollsätze dem Werte des Geldes anzupassen. Die Steuer auf Einkünfte aus mobilen Werten wird für ausländische Renten und Staatspapiere von 18 auf 20 Prozent erhöht. Die Steuer für den Besitzwechsel französischer mobiler auf den Inhaber lautenden Wert wirde von 0,84 auf 0,5 Prozent ermäßigt. Ein weiterer Artikel setzt eine siebenprozentige Ausnahmesteuer auf jeden Besitzübergang fest. Der Ertrag dieser jeweils nur bei ersten Eigentumsübertragungen zu entrichtenden Steuer soll in die Amortisationskasse fließen. Der Entwurf enthält ferner eine neue Staffelung und Erhöhung der Erbschaftssteuer. Was die Erhöhung der direkten Steuer anbetrifft, so wird vorgeschlagen, die Steuer auf die Gewinne aus industriellen und kaufmännischen Unternehmungen um 50 Prozent, die Steuer auf die Erzielung von Gewinnen bei der Ausbeutung landwirtschaftlicher Unternehmungen auf 12 Prozent, die Steuer auf Gehälter, Löhne, Pensionen und Renten ebenfalls auf 12 Prozent zu erhöhen mit gewissen steuerfreien Beträgen, sodaß Gehältern und Löhne von weniger als 40 000 Franken von der Steuererhöhung nicht betroffen werden. Die allgemeine Einkommensteuer wird auf 30 Prozent ihres bisherigen Satzes ermäßigt. In einem weiteren Artikel wird die Eröffnung von Krediten in Höhe von 668 Millionen Franken verlangt. Für die vorläufige Erhöhung der Gehälter und Löhne der Beamten werden 660 Millionen gefordert. Endlich wird die Eröffnung eines Kredites in Höhe von 1 351 250 000 Franken beantragt, um die Ausgaben zu decken, die das Schatzamt zu leisten hat, ohne daß ihm entsprechende Einnahmen zur Verfügung stehen, nämlich 1. für die Bezahlung fällig werdender ausländischer Verpflichtungen, die nicht durch Sondereinnahmen gedeckt sind, 2. zur Bezahlung der Zinsen der schwebenden Schuld des Schatzamtes. Schließlich verlangt das Finanzgesetz noch die Verschärfung der Kontrolle der Finanzämter.

wtb. **Paris,** 28. Juli. (Tel.) Der Finanzausschuß der Kammer hat heute mit der Durchberatung der Finanzgesetze begonnen. Der Ausschuß muß die Beratung dieser Gesetze bis morgen, Donnerstagvormittag, beendet haben, da die neue Geschäftsordnung vorschreibt, daß im Falle der gebilligten außerordentlichen Dringlichkeit der Bericht für das Plenum 24 Stunden vor der Beratung im Journal offiziel veröffentlicht wird. Die Beratung im Plenum ist bekanntlich auf Freitag, nachmittags 3 Uhr, festgesetzt. Zu Beginn der Sitzung hat der Ministerpräsident Poincaré vor dem Finanzausschuß der Kammer ein vollständiges Exposé über die Bestimmungen seiner gestern eingebrachten Finanzgesetzentwürfe gegeben. Dem Finanzausschuß liegt überdies ein sozialistischer Gegenentwurf zur Prüfung vor, den der Abgeordnete Antonelli vertreten wird. Die Hauptpunkte des Gegenentwurfes sind: 1. Banksonsolidierung der schwebenden Schuld, 2. Ablösung der auswärtigen Schuld durch Schaffung einer vermittels der Dawesannuitäten zu speisenden Verwaltungskasse, 3. Schaffung einer Devisenzentrale mit dem Zweck, lediglich wirtschaftspolitisch notwendige Devisenoperationen zuzulassen, und 4. Eintreibung einer einmaligen Zwangsabgabe in Höhe der Hälfte der direkten Steuern des Jahres 1925.

Deutsch-finnischer Handelsvertrag

* **Helsingfors,** 28. Juli. Als Grundlage der deutsch-finnischen Handelsbeziehungen diente bis jetzt das zeitweilige Wirtschaftsabkommen vom Februar 1913. Dieses Abkommen ist nun endlich durch den lange erwarteten deutsch-finnischen Handelsvertrag ersetzt worden. Wenn man Deutschlands Rolle im Außenhandel Finnlands in Betracht zieht, so muß man das Zustandekommen des Vertrags lebhaft begrüßen, ist doch Deutschland Finnlands größter Lieferant. Man wird allerdings gut tun, so schreibt der Berichterstatter der K. Z., nicht gerade ein überraschendes Aufblühen der deutschen Ausfuhr nach Finnland zu erwarten. Handelsverträge sind keine Zaubermittel für einen lebhafteren Warenaustausch, aber in diesem Falle bedeutet der Vertrag doch, neben dem zweifellosen Steigen der deutschen Ausfuhr nach Finnland, eine Sicherheit gegen allerhand Mißhelligkeiten und eine Förderung der Unternehmungslust.

Die Grundlage des Vertrags ist der Grundsatz der Meistbegünstigung. Noch wichtiger aber ist die Herabsetzung der Zollsätze bei einer Reihe von Waren. In erster Linie kommen in Betracht elektrische Maschinen und Apparate, Erzeugnisse der Lebensmittelindustrie, Konfektionswaren, Stoffe, ätherische Oele und mancherlei Luxuswaren. Dem deutschen Verlangen nach Ermäßigung der Zollsätze für Schuhwerk, Spielsachen und Süßwaren (Schokolade) ist allerdings nicht entsprochen worden. Ein wichtiger Punkt des neuen Handelsvertrags ist die Neuregelung des Stempelmarkengesetzes vom Jahre 1919. Nach diesem Gesetz muß jeder Handelsreisende monatlich 1000 finnische Mark Gebühr bezahlen, und da die deutschen Firmen sich zahlreicher Reisenden bedienen, wurde diese Abgabe als schwer tragbar empfunden. Nach der neuen Bestimmung soll die Gebühr der Handelsreisenden 3000 finnische Mark (300 Reichsmark) im Jahr und 1000 finnische Mark für sechs Wochen nicht übersteigen. Als deutsche Gegenleistung steht an erster Stelle die Herabsetzung der Zollsätze für Erzeugnisse der Holzindustrie. Finnischerseits hatte man in den letzten Jahren beständig darüber geklagt, daß die deutschen Einfuhrzölle zu hoch seien. Nun ist hier in vieler Beziehung Wandel geschafft, und Finnland steht ebenso günstig da wie Schweden, der große Wettbewerber, mit dem ja Deutschland vor einigen Wochen auch einen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Für finnische Zellulose und Holzmasse ist der deutsche Zoll von 3 auf 1,75 Mark herabgesetzt worden, für Umschlagpapier von 4 auf 3 Mark, für geglättetes Umschlagpapier von 12,50 auf 6 Mark, für Holzpappe von 4 auf 2,50 Mark. Für Preiselbeeren, ebenso wie bei Schweden, fällt der Zoll ganz fort. Auch die finnischen Landwirte werden Nutzen haben, da der Zoll für finnische Butter von 30 auf 27,50 Mark für 100 Kilogramm herabgesetzt ist, was allerdings in Finnland als zu wenig bemängelt wird. Größer ist der Zollnachlaß (10 Mark) für finnischen Käse, der somit in gleichberechtigten Wettbewerb mit dem schwedischen tritt. Für finnische kondensierte Milch ist der Zoll um die Hälfte herabgesetzt worden. — Der Vertrag tritt am 1. August in Kraft.

Um das Reichsehrenmal.

wp. **Bonn,** 28. Juli. Heute vormittag fand in Bonn eine von Bürgermeistern aus der Umgebung Bonns zahlreich besuchte Versammlung statt, die in Gegenwart eines Vertreters der Regierung die Errichtung des Reichsehrenmals erörterte und eine Entschließung faßte, die u. a. erklärt: „Der heute unter Teilnahme der Vertreter der Regierung in Köln, der Stadt Bonn, der Landräte von Siegburg, Bonn und Ahrweiler, der Bürgermeister der Rheingegend von Bonn bis Unkel und rheinischer Abgeordneter versammelte Ausschuß für die Errichtung des Reichsehrenmals auf der Insel Graferwerth ist einstimmig der Ueberzeugung, daß aus geschichtlichen, kulturellen, politischen und sozialen Gründen das Ehrenmal an den Rhein gehört. Er macht sich den von Landeshauptmann Dr. Horion gelegentlich der Besichtigung der Frontkämpferverbände ausgesprochenen Gedanken voll zu eigen, daß die grundsätzliche Entscheidung für eine Insel im Rhein fallen muß.

Arbeitsfragen.

Tagung des Fachausschusses für Bergbau.

wtb. **Bochum,** 28. Juli. (Tel.) Am 27. Juli fand in Bochum eine Sitzung des paritätisch aus Vertretern der Zechenverbände und der Bergarbeiterverbände zusammengesetzten Fachausschusses der Abteilung Bergbau der Landesarbeitsämter Westfalen und Rheinland unter dem Vorsitz von Landesrat Fröhlecke, Münster, statt. Aus dem einleitenden Referat des Leiters der Abteilung, Dr. Schmidt, Bochum, über die Arbeitsmarktlage ging u. a. hervor, daß die Erwerbslosigkeit im rheinisch-westfälischen Industriebezirk etwa das 1¾fache des Reichsdurchschnittes beträgt. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich die Arbeitslosenziffer unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks zwar wieder gesenkt, ist aber immer noch weit höher als im Jahresanfang und beträgt gegenwärtig rund 45 Prozent der arbeitslosen Bergarbeiter. Vom Belegschaftsabbau ist nach wie vor am stärksten das südliche Randgebiet des Ruhrkohlenbergbaues betroffen, wo die Belegschaft um rund 82 Prozent vermindert worden ist, während im Durchschnitt des gesamten Ruhrkohlenbergbaues ein Abbau um etwa 34 Prozent der Belegschaft erfolgt ist. Aus den weiteren Beratungsgegenständen interessiert besonders noch die Feststellung, daß in diesem Jahre insgesamt nur noch 1350 Stellen für ausländische Bergarbeiter genehmigt worden sind, d. h. etwa 0,4 Prozent der Gesamtbelegschaft.

Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand folgender Beschluß einstimmige Annahme: Der Fachausschuß für den Bergbau begrüßt die bevorstehende Inangriffnahme des Bahnbaues Münster-Dortmund und des Kanalbaues Hamm-Lippstadt, die von der Reichsregierung grundsätzlich beschlossen worden sind, als eine wirksame Maßnahme zur Entlastung des Arbeitsmarktes des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Hiermit darf aber das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für diesem schwer von der Wirtschaftskrise betroffene Bezirk nicht erschöpft sein. Der Fachausschuß drückt vielmehr die bestimmte Erwartung aus, daß die von der Reichsregierung gebildete ministerielle Kommissign für das Arbeitsbeschaffungsprogramm sich mit den Landesarbeitsämtern Westfalen und Rheinland in Verbindung setzt, um Vorschläge für eine nachdrückliche Entlastung des Arbeitsmarktes im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zu erhalten. Insbesondere wird auf die Bedeutung des Baues des Hansa-Kanals für den Absatz und den Arbeitsmarkt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hingewiesen.

Flugzeugabsturz.

ptb. **Misdroy,** 28. Juli. (Tel.) Heute vormittag gegen 11 Uhr stürzte das Flugzeug H. 925, das sich auf einem Flug des Seeflugwettbewerbs befand, bei Misdroy in die Nordsee und versank nach einiger Zeit in den Fluten. Ein Motorboot und ein Schiffskutter fuhren sofort an die Unglücksstelle und konnten drei Flieger bergen. Einer der Flieger hatte schwere Brandwunden im Gesicht davongetragen.

wtb. **Misdroy,** 28. Juli. (Tel.) Das heute mittag auf der Höhe von Misdroy anderthalb Seemeilen vom Land ab zwischen Seebrücke und Kaffeeberg ins Meer gestürzte Flugzeug gehört der Deutschen Luftfahrtgesellschaft in Stettin. Das Flugzeug befand sich auf dem Wege von Pillau nach Warnemünde und fuhr bei starkem Gegenwind in niedriger Höhe. Es kam in eine Fallböe, wurde heruntergedrückt und zerschlug. Die drei Flieger hatten Schwimmwesten bei sich und wurden von hiesigen Fischern an Land gebracht. Während der Pilot, Direktor von Reppert, sich wohl befindet, sind die beiden Monteure in ärztlicher Behandlung.

Aus Nah u. Fern.

Fahrt zwischen Leben und Tod.

wp. **Oberhausen,** 28. Juli. Eine Schreckensfahrt unter einer Lokomotive machte in diesen Tagen ein Lehrling aus Frintrop durch. Er war mit anderen Arbeitern in der Nähe eines Stellwerks beschäftigt gewesen, war von der Lokomotive eines Zuges erfaßt worden, geriet unter sie und klemmte sich in seiner Angst an eine Stange an, sodaß er, zwischen Tod und Leben, eine Strecke bis zum nächsten Halten des Zuges mitgeführt wurde. Völlig erstarrt kroch er unter der Lokomotive hervor. Er war nur leicht verletzt.

Drei verschüttete Bergleute geborgen.

wp. **Westerholt,** 28. Juli. Die drei Bergleute, die, wie berichtet, kurz nach Beginn der Nachschicht auf der Zeche Westerholt verschüttet wurden, wurden nach schwierigen und umfangreichen Rettungsarbeiten gesund und unverletzt geborgen.

Versehentlich bei Pilzsuchen erschossen.

wp. **Saarbrücken,** 28. Juli. Ein Ehepaar, das bei Volksberg mit Pilzsuchen beschäftigt war, wurde plötzlich von einem Hund gestellt. Gleich darauf fiel ein Schuß und die Frau brach tötlich getroffen zusammen. Der Jagdhüter hatte die Frau für ein Stück Wild gehalten.

Anschlag auf den D-Zug Berlin-Hamburg.

wtb. **Hamburg,** 28. Juli. (Tel.) Die Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Gestern abend gegen 11 Uhr wurde auf den 7 Uhr 40 abends von Berlin nach Hamburg-Altona fahrenden D-Zug 12 zwischen den Bahnhöfen Kuhlenfeld und Bolzenburg bei Km. 224 ein verbrecherischer Anschlag durch Auflegen von zwei eisernen Bahnschwellen auf die Gleise verübt. Die Schwellen wurden durch den Schienenräumer der Lokomotive auf dem Gleis 500 Meter mitgeschleift und dann zur Seite geschleudert und der Zug 700 Meter hinter dem Tatort von dem Lokomotivführer zum Halten gebracht. Der Schienenräumer der Lokomotive ist stark beschädigt. Der Zug hatte 15 Minuten Verspätung. Verletzungen von Personen und weitere Beschädigungen sind nicht entstanden. Die Reichsbahndirektion Altona hat auf die Ergreifung der Täter 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Die neuen Kriminalkommissare in Magdeburg.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) Der amtliche Preußische Pressedienst schreibt: In der Magdeburger Mordsache Helling sind anstelle des aus disziplinaren Gründen abgelösten Kriminalkommissars Tenholt die Berliner Kriminalbeamten, Kriminaloberinspektor Dr. Riemann und Kriminalkommissar Braschwitz, von kriminalpolizeilicher Seite mit den weiteren Ermittlungen beauftragt worden. Sie werden unverzüglich ihre Tätigkeit in Magdeburg unter Leitung des Untersuchungsrichters aufnehmen. Kriminalkommissar Busdorf, dessen kriminalistische Verdienste auch von den leitenden Beamten der Magdeburger Justizbehörde anerkannt werden, fährt — lediglich — im Interesse einer gedeihlichen Führung der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Behörden nach Berlin zurück. Für den beurlaubten Leiter der Magdeburger Kriminalpolizei Müller übernimmt Kriminalpolizeirat Kuntze vertretungsweise die Führung der kriminalpolizeilichen Geschäfte.

Großer Diebstahl.

wtb. **Berlin,** 28. Juli. (Tel.) In einem Pensionat am Kurfürstendamm wurden von einem Gast des Pensionats, der sich als Mühlstein aus Bukarest ins Fremdenbuch eingetragen hatte, und von dessen Helfershelfern Schmucksachen im Werte von 37 000 Mark gestohlen.

Aufgehobenes Todesurteil.

wtb. **Leipzig,** 28. Juli. (Tel.) Am 20. April d. J. war der Arbeiter Pritzko aus Potsdam wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurteilt worden. Er legte Revision ein, da an dem Urteil ein Assessor mit gewirkt hatte, was nach der Prozeßordnung nicht zulässig ist. Das Reichsgericht hob daher das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz.

Ein ungetreuer Geschäftsführer verurteilt.

wtb. **Plauen** i. Vogtl., 28. Juli. (Tel.) Wegen Untreue in vier Fällen wurde der frühere Geschäftsführer der Vogtländischen Flughafengesellschaft, Lesser, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Lesser, der Leiter der Zeppelin-Eckener-Spende war, hatte u. a. auch 3300 Mark von dieser Spende veruntreut.

Der Binzer Juwelenräuber entflohen.

wtb. **Stettin,** 28. Juli. (Tel.) Im Walde bei Binz sollte in Gegenwart des Juwelenräubers Frank ein neuer Lokaltermin stattfinden, da Frank eine neue Stelle bezeichnet hatte, an der die Juwelen vergraben sein sollten. Auf dem Wege durch den dichten Wald riß Frank, als der ihn begleitende Kriminalbeamte in ein Stubbenloch fiel, sich von seiner Handfessel los und entfloh. Er konnte bisher noch nicht wieder ergriffen werden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	27. Juli		28. Juli		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires	1.693	1.697	1.696	1.700	1.78
Canada 1 Can. D.	4.198	4.208	4.198	4.208	
Japan	1.983	1.987	1.983	1.987	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.33	2.34	2.34	2.35	18.45
England	20.392	20.444	20.393	20.445	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro	0.630	0.632	0.639	0.641	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.155	4.165	4.135	4.145	
Holland 100 Gulden	168 54	168.96	168.54	168.96	168.70
Athen 100 Drach.	4.49	4.51	4.69	4.71	81.00
Belgien 100 Fr.	10.28	10.32	10.05	10.09	81.05
Danzig 100 Gulden	81.63	81.83	81.59	81.79	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire	13.38	13.42	13.26	13.30	81.00
Jugoslawien	7.39	7.41	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.18	111.46	111.18	111.46	112.50
Lissabon 100 Esc	21.42	21.47	21.42	21.47	4 53
Oslo 100 Kr.	92.03	92.27	92.03	92.27	112.50
Paris 100 Frk.	10.26	10.30	9.98	10.02	81.00
Prag 100 Kr.	12.41	12.45	12.42	12.46	85.66
Schweiz 100 Frk.	81.15	81.35	81.15	81.35	81.00
Sofia. 100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	64.52	64.68	63.92	64.08	81.00
Schweden 100 Kr.	112.26	112.54	112.26	112.54	112.50
Wien 100 Schill.	59.33	59.47	59.31	59.45	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.07

Deichbruch an der Oste.

wtb. **Bremerförde,** 28. Juli. (Tel.) Bei starkem Nordweststurm brach der Ostedeich bei Niederochtenhausen in einer Länge von 15 Metern. Die Fluten ergossen sich über die hinter dem Deich liegenden Felder und Weiden. Der Deichschutz wurde aufgeboten. Auch bei Bremerförde ist die Oste bis zur Deichkrone gestiegen.

Ein Fischdampfer im Hafen gesunken.

wtb. **Geestemünde,** 28. Juli. (Tel.) Aus bisher nicht geklärter Ursache ist im Fischereihafen der Fischdampfer „Fritz Schröder" der Deutschen Fischerei-A.-G., der vor der Ausfahrt stand, gesunken. Die an Bord befindliche und aus dem Steuermann und vier Mann bestehende Besatzung konnte sich retten.

Die letzten Funkmeldungen

vom 29. Juli 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Der Prozeß um die rotgestempelten Tausender.

pw. **Berlin,** 29. Juli. (Funkspruch). Der Angestellte Preuschkat hatte sich gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen Beleidigung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu verantworten. Dr. Schacht hatte in einer Rede über die Aufwertungsmöglichkeit der alten Tausendmarkscheine darauf hingewiesen, daß noch zirka 128 Milliarden Nominalwert im Umlauf seien. Preuschkat hatte Dr. Schacht dreiste Lügen vorgeworfen. Der als Zeuge geladene Reichsbankpräsident machte eingehende Angaben über die noch im Umlauf befindlichen alten Tausendmarkscheine. Die erste Emission, die sich auf 520 Millionen belief, sei bis auf 149 000 Mark in die Reichsbank zurückgewandert. Die beiden nächsten Emissionen von 937 und 500 Millionen seien restlos eingezogen. Die vierte und letzte Emission, die bis in die schwerste Inflationszeit hineinreichte, hätte 136 Milliarden Mark betragen, von denen zirka 128 Milliarden Nominalwert bisher noch nicht zur Reichsbank zurückgekehrt seien. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwaltes, daß der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei und verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe.

Zuchthausstrafen für ungetreue Zollbeamte.

pw. **Berlin,** 29. Juli. (Funkspruch.) Das erweiterte Schöffengericht in Pforzheim verurteilte nach einer Meldung des Berl. Tagebl. den 47jährigen Zollinspektor Otto Kabus wegen Veruntreuung, Bestechung und Betrügerei zu 4½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, den Zollsekretär Rieger wegen Beihilfe hierzu zu 3 Monaten Gefängnis. Mehrere Zigarrenhändler, die in diese Angelegenheit verwickelt waren, wurden zu Gefängnisstrafen von 2 bis 11 Monaten verurteilt.

Großfeuer im Senftenberger Gefängnis.

pw. **Berlin,** 29. Juli. (Funkspruch.) In den Bodenräumen des Amtsgerichtes in Senftenberg entstand durch Unachtbarkeit ein Brand, der in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl in Flammen setzte. Größere Mengen Munition und Handgranaten, die von früheren Unruhen dort aufbewahrt wurden, explodierten. Ein Teil des angrenzenden Gefängnisgebäudes wurde durch einstürzende Mauern und durch das Aufreißen des Daches schwer beschädigt. Das Gefängnis mußte schleunigst geräumt werden. Eine Anzahl Feuerwehrleute wurde durch die Explosionen schwer verletzt. Das gesamte Aktenmaterial wurde vernichtet.

Auf der Elbe gekentert.

pw. **Berlin,** 29. Juli. (Funkspruch.) Gestern kenterte auf der Elbe in der Nähe von Hamburg ein mit 4 Personen besetztes Segelboot. Ein Insasse, der ein guter Schwimmer war, versuchte an Land zu schwimmen, um Hilfe zu holen. Er geriet dabei in Schlinggewächse und ertrank. Passanten am Ufer gelang es rechtzeitig Hilfe herbeizuholen, sodaß die 3 anderen Personen gerettet werden konnten.

Zur Aenderung der französischen Straßennamen in Schlettstadt.

wtb. **Paris,** 29. Juli. (Funkspruch.) Die Provinzialbehörde von Schlettstadt hatte vor kurzem den Beschluß gefaßt, alle Straßen, die Namen erhalten haben, die an den letzten Krieg erinnern, umzutaufen und mit neutralen Namen zu versehen. Wie die Agentur Havas zu wissen glaubt, wird die Präfektur sich formell der Verwirklichung dieses Beschlusses widersetzen.

Unwetter in Norditalien.

wtb. **Rom,** 29. Juli. (Funkspruch.) Ueber Norditalien ist, wie die Blätter berichten, ein starkes Unwetter niedergegangen. Das auf dem Pomersee befindliche Schiff „Zara" ist durch den Sturm gegen die Felsenküste geschleudert worden, wo es sich festfuhr. Ein anderes Schiff wurde mit Mühe vor dem gleichen Schicksal bewahrt. In Genua ist durch ein starkes Gewitter die elektrische Leitung zerstört worden, sodaß die gesamte Stadt über eine Stunde ohne Licht war. In einigen Straßen war der Sturm so heftig, daß der Fußgängerverkehr unmöglich war. In der Nähe von Turin ist ein starkes Hagelwetter niedergegangen. Die Felder waren mit einer 25 Zentimeter hohen Eisdecke bedeckt. Die Temperatur ist stark gesunken.

Aus Stadt und Umgebung.

Für unsere Kriegsblinden.

Die Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte bittet uns, ihren herzlichen Dank an alle diejenigen übermitteln zu wollen, die in hochherziger Weise einen Beitrag zu der Sammlung gespendet haben, die zurzeit von der Stiftung zugunsten der Erholungsfürsorge afür die Kriegsblinden durchgeführt wird. Zwar ist nur ein ganz geringer Bruchteil der Werbeschreiben, welche die Stiftung versandte, durch eine Einzahlung beantwortet worden, um so größere Bedeutung gewannen aber die oft recht namhaften Summen, die sowohl von Firmen, Vereinen und Gemeinschaften, als auch von Einzelpersonen der Sammlung zuflossen.

Da das bisherige Ergebnis der Sammlung zur Erreichung ihres Zweckes „Sicherung der Erholungsfürsorge für die Kriegsblinden", noch nicht genügt, ist sie für Preußen weiterhin bis zum 31. 10. 26 gestattet worden; bei den Behörden der anderen Länder ist eine gleiche Verlängerung der Genehmigung beantragt. So wird allen denjenigen, welche bisher durch die Not der Zeit verhindert waren, die Sammlung zu unterstützen, noch einmal Gelegenheit geboten, durch die Tat zu beweisen, daß sie für die Kriegsblinden ein Herz haben. Auch der kleinste, nach Pfennigen zählende Beitrag zu der Sammlung stellt einen wichtigen Baustein zu einem Werke der Nächstenliebe an denen dar, die im Kampfe für das Vaterland das schwere Schicksal der Blindheit traf. Scheue sich deshalb niemand, dem Vorstande der Kriegsblindenstiftung, der unter starker Mitwirkung von Kriegsblinden ehrenamtlich arbeitet, wenigstens einen kleinen Betrag zu senden auf das Postscheckkonto: **Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte,** Berlin Nr. 54 413.

Wochenprogramm der Gesolei

Freitag, den 30. Juli 1926.

10—11 Uhr vorm.: Orgelkonzert in der Rheinhalle (Planetarium), veranstaltet von der Firma Rudolf Ibach Sohn, Düsseldorf. Organist: Herr Burbulla.

4—7 Uhr nachm.: Konzert des Städt. Orchesters unter Leitung des 1. Konzertmeisters Herrn R. Rohlfs-Zoll auf dem Hauptfestplatz.

7 Uhr abends: Schiedsrichterbelehrungsspiel im Handball, Gau Groß-Düsseldorf WSV., auf dem Sportplatz der Ausstellung.

7—8 Uhr abends: Orgelkonzert in der Rheinhalle (Planetarium), veranstaltet von der Firma Rud. Ibach Sohn, Düsseldorf. Organist: Herr Burbulla.

8—11 Uhr abends: Konzert des Städt. Orchesters unter Leitung des 1. Konzertmeisters Herrn R. Rohlfs-Zoll auf dem Hauptfestplatz.

Tagungen.

Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne (Hauptrestaurant und Planetarium).
Deutscher Schwimm-Verband (Rheinterrasse).
Reichsverband der Deutschen Industrie (Rheinterrasse).
Reichsverband der Vertrauensapotheker e. V.

Kultur-Jubiläen.

29. Juli.

1856 Komponist Robert Schumann in Endenich bei Bonn gestorben.

Schwerte, den 29. Juli.

÷ **Der für diese Woche vorgesehene Lehrgang** für das Laien-Spielwesen findet später statt. Nähere Bekanntgabe erfolgt noch.

÷ **Große Geschicklichkeitsfahrt des Motorfahrerklubs Schwerte-Fröndenberg.** Am Sonntag, den 19. September d. Js. veranstaltet der „Motorfahrerclub Schwerte-Fröndenberg" (D. M. V.) auf dem Sportplatz am Schützenhof in Schwerte eine Geschicklichkeitsfahrt. Nach dem sportlichen Teile findet im Saale des „Westfälischen Hofes" (Klublokal) eine gemütliche Zusammenkunft mit Preisverteilung und Festball statt. An der Geschicklichkeitsfahrt können Wagen und Motorräder, und zwar Einzelfahrer, Fahrer mit Sozius und Fahrer mit Beiwagen teilnehmen. An den ersten Sieger wird der dem Schwerter Klub von der „Schwerter Zeitung" gestiftete Wanderpreis „Das goldene Schwert der Ruhr" für ein Jahr verliehen. Gewinner des Wanderpreises ist der Fahrer, der denselben 2mal hintereinander oder 3mal in verschiedenen Jahren gewinnt. Der erste Preisträger einer jeden Klasse erhält einen wertvollen Ehrenpreis und eine künstlerisch hergestellte Plakette. Um 1 Uhr treffen sich die Wagen und Motorräder am Klublokal „Westfälischer Hof" am Bahnhof. Von hier beginnt eine Korsofahrt durch die geschmückten Straßen der Stadt zum Startplatz. Der Ausschuß des Klubs hat bereits mit den Vorbereitungen in umsichtiger Weise begonnen und dürfte die Geschicklichkeitsfahrt nicht nur für Schwerte, sondern für die gesamten Klubs Rheinlands und Westfalens ein Ereignis werden.

÷ **Konzert im Freischütz.** Wie wir bereits mitteilten, veranstaltet die Schwerter Trio-Vereinigung am Samstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr im Freischützsaal ein Konzert. Das Trio, bestehend aus den Herren Karl Link (Geige), Fredy Peters (Klavier) und Heinz Brockpähler (Cello), bringt ein hervorragendes Programm zur Abwicklung. Aus dem Programm seien genannt: Ouvertüre Alessandro Stradello von Flotow, Solveygs Lied von Grieg, La Barcarolle aus Hoffmanns Erzählungen von Offenbach, Fantasie aus der Oper Rigoletto von Verdi, Valse Romantique von Heinecke. Von großer Anziehungskraft dürfte die Mitwirkung des Heldenbaritonisten Herrn Fritz Schäfer sein. Lieder wie „Der Lenz" von Hildach, „Jung-Dietrich", „Am Rhein" und „In vino veritas" von Walter werden eine Stimmung hervorzaubern, die nun einmal dem Gesange des Herrn Schäfer ausströmt. Auch das mitwirkende Schwerter Doppel-Quartett hat ein ausgewähltes Programm aufgestellt. Alles in allem wird sich der Besuch dieses Konzertes von selbst empfehlen.

÷ **Zupfmusik.** In den Lokalitäten „Im Reiche des Wassers" veranstaltet am kommenden Sonntag, den 1. August, der Westfälische Wanderbund sein 1. Verbandsfest. Dieses ist in vortrefflicher Weise von dem hiesigen Touristenverein „Edelweiß" vorbereitet. Von früheren Konzerten noch in bester Erinnerung, wird der Verein auch diesmal ein gutes Zeugnis von seinem Können ablegen. Auch die übrigen Verbandsvereine stehen dem hiesigen an Können nicht nach, so daß wirklich ein gutes Programm zur Abwicklung gelangen dürfte. — Freunde der Zupfmusik können wir einen Besuch nur empfehlen.

÷ **Die Schwerter Turnerschaft von 1868,** der älteste Verein am Platze zur Pflege der körperlichen Ertüchtigung der Jugend, kann mit Stolz zwei Siege tüchtiger Turner verzeichnen. Es gelang beim „Volkstümlichen Wettkampf" anläßlich des 60jährigen Bestehens des Barmer Turnvereins von 1846 am 18. cr. unter 600 Teilnehmern dem Turnbruder Willi Heitbreder, den 9. Kranz mit 43 Punkten, und dem Turnbruder Georg Rümer, den 13. Kranz mit 39 Punkten zu erringen. Den wackeren Turnbrüdern ein kräftiges „Gut Heil"!

÷ **Die obersten Reichsbehörden.** Das Verzeichnis der Reichsbehörden zur Ausführung des Reichsbeamtengesetzes ist nach einer Verordnung des Reichspräsidenten durch ein neues ersetzt worden. Oberste Reichsbehörde sind das Büro des Reichspräsidenten, die Reichskanzlei, die 11 Reichsministerien und der Rechnungshof. Als höhere Reichsbehörde ist der Reichskanzlei unmittelbar nur die Vertretung der Reichsregierung München unterstellt, dem Auswärtigen Amt nur die Reichsstelle für Nachlässe und Nachforschungen im Ausland. Gegenüber den Wartegeld- und Ruhegeldempfängern sowie Hinterbliebenen der Reichsbeamten der Reichsbahn sind den Dienststellen der Gesellschaft die nötigen Befugnisse übertragen.

÷ **Einweihung des Denkmals der 80er Füsiliere in Bad Homburg.** Die Vorbereitungen zu der Jubelfeier der Gersdorffer Füsiliere, die in den Tagen vom 21.—23. August d. Js. ihren gefallenen Kameraden durch Einweihung eines Denkmals eine Dankesschuld abtragen, schreiten rüstig vorwärts. Mit der Denkmalsweihe ist ein Regimentsappell und die Fahnenweihe der von Frauen Homburgs der Homburger Ortsgruppe gestifteten Fahne verbunden. Die Fahnenweihe findet am Samstag statt; der Hauptfesttag, Sonntag, 22. August, beginnt mit Wecken, später Feldgottesdienst, dem sich die eigentliche Denkmalsweihe anschließt. Hierauf Festzug durch die Stadt, gemeinschaftliches Essen, Feier auf dem Festplatz und abends Zapfenstreich. Am nächsten Tage Ausflüge in die Umgegend. Um einen Ueberblick zu gewinnen, ist es dringend geboten, daß die Anmeldungen und die Bezahlung des Festbeitrages baldigst erfolgen.

÷ **Behörden-Eigentum.** Das Papier für die Reichsbehörden wird durch ein Wasserzeichen „Behördeneigentum" gesichert. Für die Normalklassen 1—4 ist ein sogen. Normalwasserzeichen mit dem Namen der Papierfirma vorgeschrieben. Die Schriftart kann dem Zeichen angepaßt werden, das bei den einzelnen Papierfabriken angewandt wird. Für Klasse 6 ist ein solcher Schutz noch nicht vorgesehen. Es ist das Wasserzeichen Behördeneigentum zu verwenden. Auf allen Papierarten muß das Zeichen mindestens zweimal auf dem Bogen so angebracht sein, daß beide Teile des Bogens gleichmäßig getroffen werden.

÷ **Aufwertung des Inventars.** Das Kaufgeld für das Grundstück und das Inventar darf nach einer Entscheidung des Kammergerichts als persönliche Forderung aufgewertet werden, wenn das Grundstück für einen bestimmten Betrieb eingerichtet ist. Dabei ist es unerheblich, ob Grundstück und Inventar in getrennten Verträgen verkauft und besondere Preise festgesetzt sind. Es kommt nur darauf an, ob sich das ganze Geschäft wirtschaftlich als ein einheitliches Kaufgeschäft darstellt. Wenn ein Grundstück zusammen mit anderen Gegenständen, Fabrikanlagen, Wohngebäuden verkauft ist, so hängt nach einem anderen Urteil die Entscheidung der Frage, ob die Forderung für die anderen Gegenstände aufgewertet werden kann, davon ab, ob das Grundstück und die mitverkauften Gegenstände zusammen eine wirtschaftliche Einheit bilden. — Gleichgültig ist es dabei, ob es sich um wesentliche oder unwesentliche Bestandteile handelt.

÷ **Doppelter Wechsel der Verwaltung.** Beamte der Reichspost sind bekanntlich zur Reichsfinanzverwaltung übergetreten. Sie treten z. T. jetzt wieder zur Post zurück. Es gilt dies für die Beamten, die bis zum 1. Juli bei der neuen Verwaltung nicht die Beförderung erreicht haben, die sie bei ihrem Verbleiben in der früheren erreicht hätten. Im allgemeinen kommen dafür nur Beamte der Besoldungsgruppen 3—8 in Betracht, die eine Prüfung bei der Reichspost abgelegt haben, aber bei der Finanzverwaltung nicht so befördert worden sind, wie sie nach ihrer Prüfung bei der Post dieses erreicht hätten. Für die Rückübernahme kommen auch solche Beamte in Frage, die in die Gruppe 7a befördert sind, sich bis zum 16. Juli 1923 zur Obersekretärprüfung bei der Finanzverwaltung gemeldet, aber erst in den letzten Monaten 1923, unter Umständen sogar erst Februar 1924 geprüft worden sind. Beamte des Prüfungsjahrgangs 1923, die sich später zu der Prüfung gemeldet haben, kommen nur in Betracht, wenn sie bei der Post bis Ende 1924 zur Verwaltungsprüfung berechtigt gewesen wären.

÷ **Eine wirtschaftliche Beschränkung, die bleibt.** Der Verkehr mit unedlen Metallen bleibt auch nach Aufhebung der wirtschaftlichen Notgesetze durch ein neues Reichsgesetz bis 30. Juni 1928 beschränkt. Die Erlaubnis bedarf, wer Altmetall, Metallbruch oder altes Metallgerät ohne besonderen Kunst- oder Altertumswert aus unedlen Metallen oder unedle Metalle in rohem oder umgeschmolzenem Zustand zur gewerblichen Weiterveräußerung auch nach Be- oder Verarbeitung erwerben will, nicht aber für den Betrieb von Eisen-, Stahl- und Tempergießereien, Hochöfen, Stahl- und Puddelwerken. Die oberste Landesbehörde kann auch den Betrieb von Schmelzereien und Gießereien beschränken. Kleinhändler dürfen nicht einschmelzen.

÷ **Wetterbericht vom 28. Juli.** Der Tiefdruckwirbel, der uns seit einigen Tagen das regnerische und kühle Wetter bringt, ist unter Verflachung zur mittleren Ostsee gezogen. Sein Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes dürfte noch einige Tage andauern und sich in Regenschauern und kühlem Wetter äußern. In Deutschland herrscht heute morgen bei vorwiegend westlichen Winden wolkiges, teilweise regnerisches Wetter bei Temperaturen zwischen 9 und 15 Grad. — Wetteraussichten bis Freitag: Andauerndes kühles Wetter mit noch vereinzelten Regenschauern bei schwachen westlichen bis nordwestlichen Winden.

—oo—

÷ **Schwerte-Ost,** 29. Juli. Verbrannt. Gestern morgen gegen ½9 Uhr war das 4jährige Kind des Kesselschmiedes Homberg, v. Borriesweg 19, allein in der elterlichen Wohnung, während die Mutter im Garten tätig war. Das Kind spielte mit Streichhölzern. Eine Nachbarsfrau wurde plötzlich auf das Geschrei des Kindes und entstandenen Rauch aufmerksam gemacht und veranlaßte die Oeffnung der verschlossenen Etagentür. Das Kind fand man mit schweren Brandwunden am ganzen Körper im Flur. Herr Dr. Dickehage und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, die sofort zur Stelle waren, sorgten für die Ueberführung des Kindes ins Krankenhaus, wo es bald seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

÷ **Holzwickede,** 29. Juli. Neue Kanalisierungsarbeiten. Nachdem das Straßenbild nun nach der Fertigstellung des Kabelgrabens sich wieder geändert hatte, machen es andere wichtige Kanalarbeiten wieder erforderlich, daß einige Straßen, z. B. Sedan- und Viktoriastraße, wieder aufgerissen werden. In diesen Straßen hat sich nämlich die Kanalisierung bis zu 70 Ztm. gesenkt und statt des Gefälles ist eine Steigung nach der Abflußseite entstanden. Die Senkung entstand durch Bodensenkung infolge Bergschäden. Man legt nun in diesen Straßen eine neue Kanalisierung in einem Betongraben, damit eine Senkung für die Zukunft vermieden wird. Leider ist es bei Ausführung dieser Arbeiten erforderlich, daß von einigen Gartenpächtern in der Sedanstraße die jungen Früchte im Garten zerstört werden müssen, jedoch läßt sich dieses in Anbetracht der Notwendigkeit dieser Arbeiten nicht umgehen. Der Auftrag wird von der Firma Aug. Garre, Holzwickede, ausgeführt.

÷ **Hengsen,** 29. Juli. Mit dem Bau des Wasserturmes, von dem wir schon vor Wochen berichteten, zur Erhöhung des Wasserdruckes für die im Tale liegenden Ortschaften Holzwickede usw. ist gestern begonnen worden. Der Auftrag wird von der Firma Wichs-Dortmund ausgeführt. Der Wasserturm kommt auf der Wiese des Landwirts Fiene zu stehen. Dem Vernehmen nach soll er schon ab 1. September d. Js. in Betrieb genommen werden.

÷ **Aplerbeckermark,** 29. Juli. Höherlegung u. Verbesserung der Großen Herdecker-Straße. Ein Teil der Großen Herdecker Straße in der Nähe des Restaurants „Zum kühlen Grunde" war bisher immer eine böse Stelle, besonders für Fuhrwerk, weil die Straße auf ca. 30—40 Meter eine tiefe Mulde bildete und für schweres Fuhrwerk überhaupt nicht zu befahren war. Diesem Uebel ist nun endlich abgeholfen worden, indem man von seiten der Gemeinde die Straße um 2½—3 Meter erhöhte. Auch die Packanlage mit Aschendecke ist gelegt worden. Von dem Befahren einer Dampfwalze hat man vorläufig abgesehen, weil man befürchtet, daß sich die Straße an einigen Stellen noch senken wird. Ferner sind vor kurzem einige neue Gaslaternen aufgestellt worden, und zwar eine an der Ecke Große Herdeckerstraße bei der Wirtschaft Wennsmann, und die andere an der Ecke Schulstraße-Schmalerweg.

Zum Eintreffen der amerikanischen „Fellowship-Gruppe" in Berlin.



Dr. Sherwood Eddy.

Unter der Führung des amerikanischen Soziologen und Evangelisten Dr. Sherwood Eddy ist eine Gruppe von 125 Amerikanern in Berlin eingetroffen, um eine Woche lang die politischen, kulturellen und religiösen Verhältnisse in Deutschland zu studieren. Es gehören zu dieser sogen. „Fellowship-Gruppe" zahlreiche Präsidenten von Universitäten, Professoren, Redakteure und Geistliche. — Führende Vertreter des deutschen Lebens werden die Gäste in die verschiedenen Tragegebiete einführen.

Die Bemühungen um die Erhaltung der „Margarethe" gehen weiter.

÷ **Sölde,** 29. Juli. Wie durch Anschlag bekanntgegeben wird, findet heute nachmittag 5 Uhr im Süteringschen Saale eine Volksversammlung statt, in der Landtagsabgeordneter Otter zu der Stillegung der Zeche „Margarethe" sprechen wird. Es ist anzunehmen, daß der Redner Ausführungen zu den bereits veröffentlichten diesbezüglichen „großen Anfragen" der sozialdemokratischen Fraktion machen wird, und es wird somit der Besuch der Versammlung für die beteiligten Kreise von Interesse sein. — Im übrigen ist um die „Margarethe" alles still. Man begnügt sich damit, die dringendsten Notstandsarbeiten verrichten zu lassen. Die Einstellung einiger Hauer — es sollen ihrer ganze siebzehn gewesen sein —, die zu der Hoffnung Anlaß gab, daß nach dem Ergebnis der Abbruchverhandlungen die Wiederaufnahme des Betriebes zu erwarten sei, ist wohl nur darum erfolgt, um die zur Heizung der Kesselanlagen erforderlichen Kohlenmengen am Platze zu gewinnen, da ein Herbeischaffen von auswärts, wie es heißt, untersagt war. Es scheint immer mehr zur Gewißheit zu werden, daß der jetzige Besitzer, der Stumm-Konzern, den Betrieb nicht wieder aufnehmen will. Die Rettung muß also von anderer Seite kommen, und zwar bald; denn auf die Dauer wird das innere Gebäude der Zeche den Zustand der Ruhe kaum ertragen. Von der beabsichtigten Selbsthilfe der Arbeiter darf man sich auch nicht viel versprechen. Manchen macht es bedenklich, daß ihm der gesetzliche Schutz der Versicherung fehlt.

—oo—

Junglehrerfortbildung.

Im September findet in der Jugendherberge der Hardt Sinsen b. Recklinghausen ein Jugendpfleger-Lehrgang statt, der 14 Tage dauern soll. Junglehrer, die bereit sind, daran teilzunehmen, wollen ihre Anschrift unter Beilegung von 0.20 Mk. Porto an H. Ernst, Recklinghausen, Suderwicherstr. 140, baldmöglichst senden. Ein Teil der Verpflegung muß von den Teilnehmern getragen werden. Besonders Bedürftige werden jedoch berücksichtigt.

—oo—

Falschmeldungen über Kirchenaustrittsbewegung.

In der kirchenfeindlichen Tagespresse wird jetzt verbreitet: „Aus Dortmund kommt die Nachricht, daß dort in einer Woche über 8000 Kirchenaustritte erfolgt sind, als Quittung für die volksentscheidsfeindliche Haltung der Kirchen jeder Richtung." In Dortmund selbst sind nach den Angaben des Amtsgerichts vom 1. 1. bis 20. 6. 581 Austritte und in den 2 Wochen nach dem Tage der Fürstenabstimmung 56 Austritte für die drei Dortmunder Altstadtgemeinden abgegeben worden. In einer Versammlung in Hörde war behauptet worden, daß 8000 Austritte aus der Landeskirche aus Anlaß der bekannten Pfarrangelegenheit in Bochum-Hamme erfolgt sein sollten. Es wurde dann behauptet, daß 8000 Kirchenaustritte in den Synoden Dortmund und Hamm infolge der Stellungnahme der Kirche zum Volksentscheid erfolgt seien. Eine spätere Nachricht ließ Hamm weg und behauptete, daß in Dortmund 8000 Kirchenaustritte in einer Woche erfolgt seien. Solche Tartarennachrichten setzt man dann seinen lieben Lesern vor, und diese glauben es auch.

Messen und Märkte.

Fahrpreisermäßigung für Leipziger Meßbesucher auf türkischen Bahnen.

Der Verkehrsdienst der Orientalischen Eisenbahnen in Stambul teilt mit, daß den Besuchern der Leipziger Herbstmesse, die vom 29. August bis 4. September stattfindet, eine Ermäßigung von 25 Proz. auf die Kosten der Reise für türkische Strecken gewährt wird.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 28. Juli. Auftrieb: 684 Stück Großvieh, 181 Schweine, 62 Kälber. Der Handel war langsam. Kühe kosteten 300—700 M, Rinder 150—400 M. — Sämtliches zum Markt aufgetriebenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 78 651—79 342 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 27—40 M, von 8—10 Wochen 40—55 M, von 10—12 Wochen 55—75 M. Der nächste Markt findet am 4. August statt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.



Gestern morgen verschied plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unsere liebe Tochter und Schwester

Elfriede

im zarten Alter von fast 4 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Richard Frank.

Wandhofen, Schwerte, 28. Juli 1926

Die Beerdigung findet am Freitag, 30. Juli 1926, nachmittags 2½ Uhr vom Marienhospital aus statt. 2748

General-Versammlung

am Sonntag, den 1. August 1926
vormittags 11 Uhr
im Gasthof Wilkes, Bahnhofstraße.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht
2. Geschäftsbericht
3. Vorstandswahlen
4. Verschiedenes

Schwerte (Ruhr), den 28. Juli 1926.

Der Vorstand der Sterbekasse „Selbsthülfe" für Schwerte und Umgegend:
Hohenschwert, Vorsitzender. 2749

Belgische Fuchsstute tragend, einige tragende Rinder u. Kühe
schwarzbraun, günstig zu verkaufen. 2753
Gut Baugert, Ergste bei Schwerte. Telefon 205

Offene Stellen | **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männliche Berufe).

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in der

Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 ₰, Stellen-Gesuche 60 ₰, übrige kleine Anzeigen Rm. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung
Verlag Carl Braus
Gr. Marktstr. 3 — Bahnhofstr. 3.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Ewald Jacobs** in Holzen ist zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Holzen ernannt, in sein Amt eingeführt und durch Handschlag eidlich verpflichtet worden. 2751

Hörde, den 26. Juli 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
gez. **Hausmann**
Landrat.

Schwerter Trio-Vereinigung
Geige: Carl Link, Klavier: Fredy Peters, Cello: Heinz Brockpähler. Verstärkt bis auf 7 Mann, Leitung: Herr Link

Samstag, den 31. Juli 1926, abends 8 Uhr im Freischützsaal:

KONZERT

Mitwirkende:
Schwerter Doppel-Quartett
Heldenbariton
Herr Fritz Schäfer Dortmund
Begleitung: Herr Fredy Peters.
2746



Vertreter: **Wilhelm Heierhoff**
Schwerte, Holzenerweg 32.

Tüchtige
Reck-Schmiede
stellt ein
Stahlwerke Brüninghaus
A.-G. Abteilung Eisenwerk Westhofen. 2743

Schlosser-Lehrling
gesucht.
Fritz Köster
2747 Moltkestraße 20.

Freundlich möbliertes Front-Zimmer
mit ein oder zwei Betten sofort zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung. 2752

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing. u. Werkm.-Abtlg f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. sowie Hochbau, Eisenhochbau.

Schwerter Turnerschaft von 1868.
Freitag, den 30. Juli ds Js., abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal
„Im Reiche d. Wassers"
Tagesordnung daselbst.
Der Vorstand

Flaschenzug
von 1200—1500 kg Tragkraft sofort zu **kaufen gesucht.**
Angebote mit Preisangabe unter Nr 2755 an die Geschäftsstelle dieser Ztg

Vorwerk-Teppich
(Marke „Kaschar")
Größe 250/370 äußerst preiswert zu verkaufen
Friedrich Eichmann
Spezialgesch. für gediegene Wohnungseinrichtungen

Große 2 Zimmer-Wohnung
mit Stall und Garten gegen 3 **kleine Zimmer** zu tauschen gesucht.
Offerten unter Nr. 2750 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heinr. Lange-Werne
für die Reise
äußerst preiswert — beste Arbeit
Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3.

Eine neue Verbindung zwischen Wupper und Ruhr.

Zur Eröffnung der Neubaustrecke Velbert — Heiligenhaus — Kettwig.

Am 3. August soll die Strecke Heiligenhaus—Kettwig als letzter Teil der Bahnlinie von Velbert nach Kettwig in Betrieb genommen werden. Damit wird eine neue Verbindung zwischen Wupper und Ruhr geschaffen und ein Werk vollendet, welches das Ziel jahrzehntelanger Wünsche und unablässiger Bemühungen war. Galt es doch für die Städte Velbert und Heiligenhaus mit ihrer alten Schloßindustrie eine bessere Verbindung mit dem Ruhrgebiet zu bekommen, um ihre Rohstoffe, Eisen und Kohle, auf kurzem und billigem Wege heranzuschaffen und ebenso ihre Fertigwaren so rasch wie möglich auf den Seeweg zu bringen. In einer besonders ungünstigen Lage befand sich das aufstrebende Heiligenhaus, dem außer dem Landweg nur unzulängliche Schmalspurverbindungen zur Verfügung standen. Für Heiligenhaus war die neue Bahn geradezu eine Lebensfrage, um im Wettbewerb mit den Nachbarorten nicht zu unterliegen.

Nach Erledigung aller Vorbereitungen konnte endlich im Frühjahr 1913 mit dem Bau begonnen werden. Am 28. Juni 1913 erfolgte auf der Teilstrecke Velbert—Velbert-West der erste Spatenstich, anschließend wurde bald ein weiteres Los bis jenseits Bahnhof Heiligenhaus in Angriff genommen und der Bau mit Bagger und Maschinenbetrieb so gefördert, daß bei Beginn des Krieges der erste Abschnitt zum größten Teil, der zweite etwa zur Hälfte fertig war. Die Belegschaft der Strecke betrug zu dieser Zeit rund 470 Mann. Durch den Krieg und seine Folgen verzögerte sich die Fertigstellung der Bahn um reichlich 10 Jahre.

Am 1. November 1924 konnte endlich der neue Bahnhof Velbert mit der vorliegenden Verbindungsstrecke in Betrieb genommen werden, der alte blieb bis auf weiteres wenigstens für Wagenladungs- und Anschlußverkehr erhalten.

Auf der nahezu fertigen Teilstrecke bis Heiligenhaus wurde am 15. Februar in bescheidenem Umfange der Güterverkehr als Anschlußbetrieb aufgenommen; an die Fertigstellung der Bahn bis Kettwig war leider zunächst nicht zu denken, da die Reichsbahn als inzwischen selbständig gewordenes Unternehmen und ebenso die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft nicht in der Lage war, die noch fehlenden Mittel in Höhe von rund 1.6 Millionen Mk. aufzubringen. Aber was anfangs fast unmöglich schien, wurde endlich doch erreicht durch das Vorgehen der Gemeinde Heiligenhaus und die unermüdliche Tatkraft ihres Bürgermeisters. Diesem gelang es, die Nachbargemeinden, Kreise und andere Verbände zu gewinnen und durch ihre Mitwirkung die fehlenden Mittel aufzubringen. Nach längeren Verhandlungen wurde im März 1925 zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Gemeinde Heiligenhaus, die sich schließlich ganz allein dafür stark gemacht hatte, ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Gemeinde die fehlenden 1 600 000 Mark zur Verfügung stellte, und zwar 1 050 000 Mk. als verzinsliches Darlehen, den Rest von 550 000 Mk. als verlorenen Zuschuß.

So gelang es denn bald, die Teilstrecke bis Heiligenhaus vollständig fertigzustellen, so daß diese am 1. Mai 1925 in Betrieb genommen werden konnte. Der Rest bis Kettwig sollte nach dem vorgenannten Vertrag spätestens bis Oktober d. Js. fertiggestellt werden. Trotz der außergewöhnlich ungünstigen Witterung, die stellenweise Rutschungen zur Folge hatte, gelang es, diese Frist noch um 2 Monate abzukürzen .

Die Gesamtkosten der Strecke betrugen nach dem ersten für die Ausführung maßgebenden Anschlag 7 705 000 Mk. einschließlich 505 000 Mk. Zuschuß zum Grunderwerb in der Gemeinde Velbert. Alle übrigen Grunderwerbskosten wurden von den Gemeinden übernommen. Die tatsächlich aufgewandten Baukosten werden in Goldmark umgerechnet etwa 8 450 000 Mk. betragen.

Der Bau der ganzen Strecke erforderte rund 1 700 000 cbm Erd- und Felsbewegung, 7000 cbm Mauerwerk, 25 Weg-Ueber- und Unterführungen, 7 große Talbrücken mit vier bis sieben Bogen von 20 m Fußweite und Höhen bis zu 30 m. Zwei dieser Talbrücken standen jahrelang unfertig da; die vor dem Bahnhof Isenbügel mit ihren halbfertigen Bögen machte einen ruinenhaften Eindruck.

Die Vorteile, welche die neue Bahn den Beteiligten bringt, sind nicht zu unterschätzen. Die Abkürzung des Weges nach der Ruhr beträgt für Velbert im Mittel etwa 20, für Heiligenhaus über 30 km. Die Bahn soll nicht nur den Güterverkehr, sondern auch den Personenverkehr erleichtern und tunlichst an sich ziehen. Zu dem Zweck sieht der jetzt in Kraft tretende Fahrplan die stattliche Anzahl von 10 Zügen nach jeder Richtung vor, davon je 7 durchgehende zwischen Vohwinkel und Kettwig.

Auch an dieser Stelle darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß der neuen Bahn der erwartete Verkehr zuströmt, und daß sie die auf sie gesetzten Erwartungen in vollem Maße erfüllt.

Hochschulwarte.

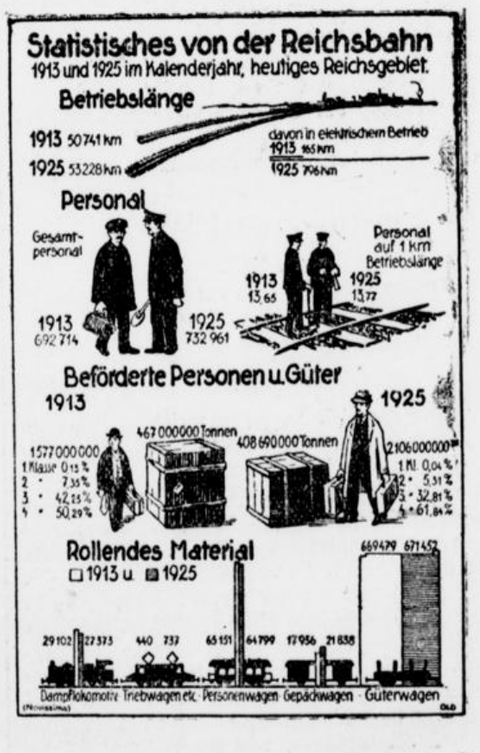
epw. **Die älteste christliche Studentenverbindung.**

Die Uttenruthia-Erlangen, die als die erste christliche Studentenverbindung Deutschlands im Jahre 1836 zu Erlangen (Uttenreuth) gegründet wurde, aus der der Schwarzburgbund (S. B.) sich entfaltete (erste Zusammenkunft auf der Schwarzburg 1846) und der der Wingolf sich abspliterte, feiert jetzt Ende Juli ihr 90. Stiftungsfest. Das Christliche ist nicht im lehrhaften Sinn, sondern im Sinne einer praktisch-christlichen Lebensgestaltung gedacht, was schon daraus hervorgeht, daß die Verbindung auch katholische Mitglieder hat. Und wie sie die Konfession dem praktisch-Religiösen unterordnet, so glaubt sie bei ihren Mitgliedern an die ehrliche praktisch-vaterländische Gesinnung, ohne sich in die politische Meinung der Einzelnen einzumischen. Es gilt bei ihr stillschweigend der Satz: Ehrliche praktische Religion ist die fruchtbarste Politik und Innenkultur, ist der beste Beitrag zur Gesundung unseres Volkes. Die Uttenruthia hat von den Erlanger Verbindungen das größte Philisterium. Sie zählt viele evangelische Theologen in Nord und Süd in ihren Reihen. Einen besonderen Reiz gewinnt das Stiftungsfest dadurch, daß dabei das völlig neugestaltete alte Erlanger Patrizierhaus Friedrichstraße 19 eingeweiht wird. Unter sehr erheblichen Opfern des gesamten Philisteriums wurde das interessante Barockhaus zu einem imposanten Studentenhaus umgestaltet. So kann durch beharrliche Gebefreudigkeit auch in unserer dürftigen Zeit noch etwas erreicht werden. Sicherlich ist das auch ein Dienst am Volke.

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben

Oelpest. Dem neuen Heft der „Gartenlaube" entnehmen wir folgende Ausführungen: „Vor etwa Jahresfrist stand in einer Reihe großer Blätter ein Aufruf Bernhard Shaws, der in ergreifenden Worten die Not von Hunderttausenden von Seevögeln schilderte, die durch die Oelpest auf der Oberfläche der Meere einen qualvollen langsamen Tod fanden . Der Dichter beobachtete auf einer Ueberseefahrt viele Scharen von Möwen, Alken und Seeschwalben, die hilflos auf den Fluten des Atlantik trieben, ja ganze Heere von Vögeln, die sich bei Annäherung des Dampfers nicht erheben konnten und durch die er mitten hindurchfuhr. Die Oelpest! Keine neuentdeckte Krankheit, sondern eine Zeiterscheinung. Ein Massensterben der Seevögel. Seitdem die Oelfeuerung auf den Schiffen immer mehr die Kohlenfeuerung verdrängt, tritt auch sie immer stärker auf. Ausscheidungen halbverbrannter Oele treiben auf der Oberfläche der Meere dahin, eine schwärzliche, klebrige Masse bildend, die dem Seevogel, der in sie gerät, den sicheren Tod bringt. Wie Vogelleim saugt sie sich an sein Gefieder, das es in Büschel verklebt. So wird die zarte Körperhaut der Möwe oder Seeschwalbe bloßgelegt, und Wasser und Kälte können an ihren Körper heran. Vergebens versuchen die unglücklichen Tiere, sich krampfhaft zu putzen: Die Masse bleibt bei dem Bemühen, sich von ihr zu befreien, am Schnabel haften, der sie nun weiter auf das Gefieder verteilt. Die für den Seevogel nötige Unbenetzbarkeit ist rasch verloren, seine Bewegungen sind gelähmt. Er kann weder mehr tauchen noch fliegen. Langsam und hilflos muß er erfrieren oder im Sommer verhungern. Auch auf unserer Nordsee ist die Oelpest nun aufgetreten. Besonders gefährdet von ihr sind die seltenen Lummen, jene schöngefiederten Seevögel, die zu Tausenden alljährlich zur Brutzeit aus dem hohen skandinavischen Norden hierherkommen, um auf der warmen Südseite von Helgolands steilen Felsen zu brüten."



Die Reichsbahn verfügte am 1. Januar d. Js. über eine Betriebslänge von 53 227.6 Kilometern gegenüber 58 639 Kilometer innerhalb der alten Grenzen und 50 741 Kilometer innerhalb des neuen Reichsgebietes im Jahre 1913. Von der gesamten Betriebslänge sind bisher erst 495.6 Kilometer im elektrischen Betrieb. Das Gesamtpersonal umfaßte Ende letzten Jahres 732 961 Personen gegenüber 774 433 innerhalb der alten Grenzen und 692 714 innerhalb der neuen Grenzen vor dem Kriege. Auf den Kilometer Betriebslänge kam ein Personalanteil von 13.77 im Jahre 1925 gegenüber 13.65 innerhalb desselben Gebietes im Jahre 1913. Von dem Personal standen zuletzt etwa 45 Proz. im Beamten- und 55 Proz. im Arbeiterverhältnis. Beim Personenverkehr fällt die geringere Benutzung der teureren Klassen und die Bevorzugung der vierten Wagenklasse auf.

Briefkasten.

Br. Sie wollen umgehend das Zeugnis in der Geschäftsstelle unserer Zeitung abholen.

Das unbequeme Amerika.

Das Kabinett Poincaré hat am Dienstag der Kammer sein Finanzprogramm vorgelegt, das nunmehr im Dringlichkeitsverfahren durch den Finanzausschuß erledigt werden soll. Besondere Ueberraschungen hat das Programm nicht gebracht. Auch Poincaré kann nur mit Wasser kochen, und so hat er sich mit seinen Finanzplänen ziemlich eng an das Programm Caillaux angelehnt. Bei den besonders heiklen Fragen hat er sich damit geholfen, daß er sie überhaupt totgeschwiegen oder mit ein paar unverbindlichen Redensarten abgetan hat.

Zu diesen unbequemen Fragen gehört neben der Frankenstabilisierung die Regelung der Schuldenfrage. Beide hängen eng miteinander zusammen, denn ohne Schuldenregulierung ist auch an eine Frankenstabilisierung nicht zu denken. Da aber Poincaré um das Schuldenproblem, insbesondere soweit Amerika in Frage kommt, herumgeht, wie die Katze um den heißen Brei, so mußte er wohl oder übel auf eine sofortige Frankenstabilisierung verzichten. Er gibt sich dabei der vielleicht trügerischen Hoffnung hin, daß allein schon das Vertrauen zu seinem Allerweltskabinett eine dauernde Frankenbesserung herbeiführt. Er vergißt dabei, daß die zunächst eingetretene günstige Börsenstimmung sofort umschlagen muß, wenn die Taten seines Kabinetts nicht den von den Börsenkreisen gehegten Erwartungen entsprechen.

Ein maßgebender Faktor wird aber immer Amerika bleiben. Es hilft deshalb auch nichts, wenn man jetzt nicht nur in Paris, sondern auch in London alle Schuld an der Wirtschaftskrise dem hartherzigen Amerika zuschieben will. Man könnte fragen, warum ist Amerika denn überhaupt in den Krieg eingetreten? Es ist heute selbst von amerikanischer Seite bereits eingestanden worden, daß der Grund hierfür weder U-Bootkrieg noch Belgien waren, sondern der Wunsch nach Erhaltung des verborgten Geldes. Wie sollte auch Amerika jemals hoffen können, zu den Goldmilliarden zu kommen, für die es Kriegsmaterial geliefert hatte, wenn seine Schuldner unterlagen? Nun hat Amerika seine Schuldigkeit getan, nun will die europäische Entente plötzlich nichts mehr von der Regelung des „Geschäfts" wissen. Amerika hat, das muß man ihm zugestehen, von Anfang an nicht damit gerechnet, alle Schulden glatt einkassieren zu können. Manche mögen sagen, zu diesem ersten Verzicht habe nicht viel gehört, denn es gäbe eben Grenzen des Möglichen. Aber man wird Amerikas Verhalten sofort anders beurteilen, wenn man es mit dem Frankreichs vergleicht, das bekanntlich auf dem Unmöglichen bestand und heute noch besteht.

Nun ist allerdings die wirtschaftliche Lage Europas derart, daß seine Rückzahlung der Schulden, auch in dem von Amerika gedachten bereits beschränkten Maße ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wenn aber Frankreich will, daß man diese Unmöglichkeit berücksichtige, dann wird es nicht umhin können, auch Deutschland gegenüber nach diesem Grundsatz zu handeln, um jene Atmosphäre zu schaffen, die solche Rücksichtnahme erst möglich macht. So lange dies nicht der Fall ist, kann das Verhältnis Frankreichs und Englands zu Amerika niemals geklärt werden, wird Amerika niemals Neigung zeigen, an den von der europäischen Entente geschaffenen internationalen Institutionen teilzunehmen, und wird man Amerika niemals beim Völkerbund oder im Weltgerichtshof tatsächlich begrüßen können.

Im Gegenteil: Man schiebt Amerika immer mehr in die Opposition, man verärgert es und öffnet ihm die Augen über das Mißverhältnis zwischen den friedfertigen Worten der europäischen Sieger und ihren unerhörten Kriegsrüstungen. Das Schlimmste aber ist, daß man gänzlich übersieht, wie wichtig noch eine weitere freiwillige Hilfe Amerikas für dieses Europa ist, das nach amerikanischem Kapital für den Wiederaufbau schreit. Das Jammern über das hartherzige Amerika ist, von der Entente aus gesehen, in Wirklichkeit also nicht nur unberechtigt und undankbar, sondern auch sehr unklug.

—oo—

Zu dem Unglück beim Seeflug-Wettbewerb.



Bei dem Deutschen Seeflug-Wettbewerb war das Flugzeug V 60 in der Nähe von Bornholm wegen des Sturmes gezwungen, auf der See eine Notlandung vorzunehmen. Die beiden Insassen, der Flugzeugführer Haase und sein Begleiter Kolbe, vermochten sich abends auf dem Schwimmer des gekenterten Flugzeuges zu retten und sich bis zum Hellwerden am nächsten Tage, morgens 3 Uhr, zu halten. Das „Minensuchboot 113", das ausgeschickt worden war, um Rettung zu bringen, konnte leider nur den Beobachter Kolbe retten, während der Flugzeugführer Haase kurz vor der Ankunft des Bootes wegen Ermattung von einer Welle weggespült wurde und ertrank. Unsere Aufnahme zeigt den Flugzeugführer Haase (×) mit seinem Begleiter Kolbe vor seiner Maschine L. F. G. V. 60 im Flughafen Warnemünde.

Allerlei aus aller Welt.

Aus wirtschaftlicher Not. In Berlin hat ein Kriminaloberwachtmeister mit seiner Ehefrau Selbstmord verübt. Die Frau hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten. Sterbend wurde sie von ihrem Manne in die Küche getragen. An der Leiche seiner Lebensgefährtin schoß dann der alte Mann, nachdem er zuvor den Gashahn geöffnet hatte, sich eine Kugel in den Kopf. Die Feuerwehr brachte den Bedauernswerten ins Krankenhaus. Wirtschaftliche Not soll die Veranlassung zu der Entsetzenstat gewesen sein.

Ein Scherz, der zum Tode führte. In Anklam (Pommern) machten Schupobeamte in der Badeanstalt Schwimmübungen. Einige von ihnen stießen einen Unterwachtmeister, der des Schwimmens unkundig, noch an der Leine war, ins Wasser. Die Leine riß, und der Mann fand den Tod in den Wellen.

Im Bergwerk eingeschlossen. Auf der Grube „Westerholt" bei Recklinghausen ging in Flöz 7 eine Förderstrecke zu Bruch. Dabei wurden drei Bergleute durch die niedergehenden Gesteinsmassen abgeschnitten. Die Rettungsexpedition drang durch den verschütteten Stollen so weit vor, bis ihr eine ungefähr 6 Meter starke Gesteinswand den Weg versperrte. Es gelang jedoch, sich durch Klopfsignale mit den Eingeschlossenen zu verständigen. Sie teilten mit, daß sie unverletzt seien, daß ihre Grubenlampen noch brennen, und daß auch die Wetterführung funktioniere. Trotzdem sind die Rettungsarbeiten schwierig, da die Gefahr besteht, daß weiteres Gestein auf die Eingeschlossenen nachstürzen kann.

Ein Meisterstück der Bureaukratie. Ein Erfurter Bankhaus hatte dem Magistrat 478 000 Zigaretten zur kostenlosen Verteilung an Sozialrentner, Kriegsbeschädigte und Erwerbslose zur Verfügung gestellt, unter der Voraussetzung, daß die darauf ruhende Tabaksteuer vom Reiche erlassen würde. Die darauf abzielenden Anträge wurden indes von der Reichsfinanzbehörde abschlägig beschieden. Ein Steuererlaß käme nicht in Frage, weil eine Schenkung zu Wohlfahrtszwecken einen solchen Erlaß nicht zu rechtfertigen vermag. So wurde denn unlängst die gesamte Zigarettenmenge unter Aufsicht des Erfurter Hauptzollamtes verbrannt. (!!) Ein Verkauf war wegen der erhöhten Tabaksteuer ausgeschlossen. Festgestellt möge sein, daß durch dieses Freudenfeuer das Reich auch nicht zu seinen Steuern, wohl aber eine ganze Reihe armer Leute um einen vielleicht schon lange entbehrten Genuß gekommen ist.

Eine Münchener Radiostation für den Ostasiendienst. Wie aus München verlautet, ist der Ausbau der Radio-Großstation Herzogstand, die mit einer Energie von 1000 Kilowatt arbeitet — Nauen arbeitet mit 400 — und hauptsächlich dem Verkehr nach Ostasien dienen soll, jetzt von der Reichspost übernommen worden, nachdem man im Jahre 1924 die Arbeiten eingestellt hatte. Es ist beabsichtigt, die Anlage so bald wie möglich in Betrieb zu setzen.

Blutvergiftung durch einen Mückenstich. Die Frau eines Gutsbesitzers in Ulbersdorf bei Goldberg in Schlesien war von einer Mücke in die Lippe gestochen worden. Es entwickelte sich eine schwere Blutvergiftung, die trotz aller ärztlichen Bemühungen zum Tode führte.

—oo—

„Man spricht deutsch".

Trouville (Frankreich), im Juli.

Flimmernde Glut brütet über dem weißen Sande von Trouville. In den Aperitifs, die nach dem Bad und vor dem Dejeuner zu nehmen in diesen lässigen Wochen zur unentbehrlichen Gewohnheit geworden ist, vergehen die Eisstücke, kaum daß sie von den weißgekleideten Kellnern in kleinen Silberkübeln herangebracht wurden. Unter dem Druck der tropischen Hitze erstickt jeglicher Drang nach Tätigkeit irgend welcher Art; selig und bewußt versinkt man in den Rausch einer tiefen Ferienbehaglichkeit.

Trouville ist nicht mehr die Vorstadt von Paris — wie etwa Swinemünde die Berlins —, Trouville ist eine Sommerkolonie Deutschlands geworden. Es ist am besten, wenn man hier immer deutsch spricht, aber mit etwas französisch kommt man zur Not auch durch, sagen wir, die Deutschen, wenn wir wieder einmal einen Landsmann treffen, der sich uns in einem charakteristisch deutschen Französisch verständlich machen möchte.

Wir, die Deutschen, sind im Durchschnitt alle ganz erträgliche Menschen, wir wissen, daß wir hier in einem diffizilen Lande leben, daß man uns argwöhnisch beobachtet, wenn man sich auch das nicht merken läßt; wir wissen, daß wir hier ein großes Volk zu vertreten haben und haben noch nicht vergessen, wie bitter und hart die Erscheinungen einer Inflation drücken. Wir bedenken stets, daß jetzt Frankreich unter den gleichen Entbehrungen leidet, die wir erlitten haben, und wenn auch die meisten von uns ohne die französische Geldentwertung nicht hierher gekommen wären, so haben wir doch insgesamt Taki genug, nicht durch übermäßig üppiges Wohlleben aufzufallen.

Wir, die Deutschen, sind ein friedliches, trinkgelderspendendes Volk. Wir sind nicht ungerne ge-

Die Zirkusreiterin.

Familienroman von Otfried von Hanstein.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das war so mein Gedanke, aber es wird wohl nichts damit, denn ich weiß weder, ob du überhaupt Neigung hättest, dich von hier zu trennen, noch, ob du dich bei deinem leidenden Zustand bereitfinden könntest, die Leitung einer soviel größeren Anstalt zu übernehmen?"

Ekkehard hatte ihm in das Gesicht geschaut; nun konnte er seine Erregung nicht verbergen und sprang auf.

„Ist das dein Ernst?"

„Natürlich."

„Und du würdest die Stellung eines Chefarztes in Badenweiler mir anvertrauen?"

„Ich glaube, das hier hat mir den Beweis erbracht, daß ich einen Besseren nicht finden kann."

„Nun, dann will ich dir sagen, daß ich gern, sogar sehr gern von hier fortgehe, und ich glaube, Rita denkt genau so wie ich. Aber nein, ich habe ja hier das Haus gekauft."

„Das wäre das wenigste. Du hast fünftausend Mark angezahlt, die gebe ich dir wieder und vereinige das Grundstück mit dem Sanatorium. Dr. Schäfer muß doch auch eine Wohnung haben. Allerdings müßten wir hier unsere G. m. b. H. auflösen, denn ich liebe Klarheit. Ich gebe dir zehntausend Mark als Ablösung deiner Sacheinlage und du übersiedelst so schnell als möglich. In Badenweiler hatte ich mir die Chefarztstellung mit zehntausend Mark Fixum und fünfzehn Prozent Gewinnanteil gedacht. Das ist zwar scheinbar weniger als hier, aber ich kenne die Einnahmen der letzten Jahre. Die fünfzehn Prozent sind dort mehr als hier fünfzig oder wenigstens ebensoviel. Zudem ist das Gehalt höher und du hast hier in dem einen Jahr einen schönen Verdienst gehabt. Du siehst, ich bin kein Idealist und will den Hauptanteil von der Butter selbst abschöpfen. Sprich mit deiner Frau und sage mir morgen Bescheid."

Ekkehard war den ganzen Abend erregt und zerstreut. Frau Büllner beobachtete ihn und ahnte, daß Dr. Stürmer irgendeinen Vorschlag gemacht hatte, aber keiner der beiden Herren erwähnte etwas von dem Inhalt des Gesprächs. Dr. Stürmer zog sich früh zurück, und Frau Büllner wußte, daß Ekkehard, wenn der Doktor wirklich einen Vorschlag gemacht hatte, zuerst mit Rita ins Reine kommen mußte. Das junge Paar war endlich allein. Wie wundervoll war es sonst gewesen, wenn sie an schönen warmen Sommerabenden, nach getanem Tagewerk, so zusammen in ihr trauliches Schlafzimmer traten, dessen Fenster sich nach dem Rhein hin öffneten. Da hatten sie oft noch ein Stündchen oder länger Hand in Hand am offenen Fenster gesessen und den Schiffen zugeschaut, die ihre Lichter langsam den Strom hinabtrugen, und miteinander geplaudert. Seit einem Jahre war dies nun schon anders. Sie scheuten eine Aussprache, die doch immer wieder die Wunde berühren mußte, die sie beide im Herzen trugen und die doch der eine vor dem anderen zu verbergen bestrebt war. Heute aber faßte Ekkehard Rita um.

„Laß uns noch ein wenig miteinander reden, wie wir es früher so oft getan."

„Ach, Ekkehard!"

„Nein, Kind, es ist etwas Gutes, und ich glaube, es wird auch dich erfreuen."

Er erzählte ihr sein ganzes Gespräch mit dem Doktor.

„Und du willst den Ruf annehmen?"

„Es wird uns aus der unhaltbaren Lage erlösen, in der wir hier leben."

„Siehst du, nun gibst du es zu, daß sie unhaltbar ist. Und ich bin daran schuld. Nun mußt du deine schöne Praxis, dein liebes Haus, all' deine Pläne aufgeben um meinetwillen."

„Nein, Rita, so darfst du nicht reden. Du trägst keine Schuld, das habe ich dir tausendmal gesagt, du bist mein Glück, und was uns von hier forttreibt, ist die Bosheit und der Neid der anderen. Aber je länger ich mir die Sache überlege, um so mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß das, was uns als Unglück erschien, vielleicht in Wahrheit zu unserm Heile ist. Wir hatten beschlossen, immer hier zu bleiben. Das war bequem und vielleicht natürlich, aber Stürmer hat recht. Ich bin eigentlich zu jung, um mich jetzt schon einzukasteln und auf eine Karriere zu verzichten. Stürmer ist mir gewiß ein guter Freund, aber in erster Hinsicht hat er doch die Zukunft seiner Heilanstalt im Auge, und sei überzeugt, wenn er nicht fest daran glaubte, daß ich der richtige Mann für ihn sei, so würde er mir den Antrag nicht gemacht haben. Er selbst hat von Badenweiler aus den Weg zu einer Professur gefunden. Für mich ist der Ruf nach Badenweiler in beruflicher Hinsicht ein großer Fortschritt. Während wir hier ein kleines, wenn auch gutgehendes Sanatorium haben, ist es dort eine große Heilanstalt von Weltruf, und wenn ich als junger Arzt deren Leitung habe, so macht das meinen Namen bekannt, und ich fühle, daß ich imstande bin, die Stelle auszufüllen. Und wer weiß, vielleicht finde ich dann auch noch einmal den Weg zu einer Professur, die doch natürlich mein Lieblingswunsch wäre. Nein, Rita, wirklich, je mehr ich darüber nachdenke, desto freudiger sehe ich in die Zukunft. Ich fühle, daß meiner eine Arbeit harrt, die mein ganzes Wesen aufrüttelt. Und dann denke ich an unsere finanzielle Verbesserung. Wir kamen als arme Menschen und gehen mit einem Vermögen von fast vierzigtausend Mark. Und dort ist mein Gehalt noch höher. Was aber das schönste ist, ich nehme nicht etwa ein Geschenk, sondern ich verdiene, was er mir bietet, und kann ruhig die Ueberzeugung haben, daß er an seinen Vorteil mindestens ebenso denkt, wie an den meinen."

Rita hatte wortlos gesessen und ihn angeschaut. Erst waren seine Worte langsam gekommen, dann aber hatte er sich immer mehr in Begeisterung geredet, und nun war es, als spräche ganz der alte Ekkehard zu ihr, den sie vor einem Jahre besessen, ehe das Unglück hereinbrach. Sie wollte reden, aber sie vermochte es nicht. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und begann zu weinen.

„Rita, was ist?"

„Ich bin so glücklich, ach, Ekkehard, nun bist du zum ersten Male wie früher. Du weißt ja nicht, wie ich gelitten habe. Nicht um mich. Was sind mir die fremden Menschen! Ich habe gefühlt, daß unser Leben hier unmöglich geworden, und habe dem Schicksal gegrollt, das uns zuerst so überreich beschenkte, um uns dann zu strafen. Vielleicht war es wirklich Hochmut von mir. Warum mußte ich darnach streben, mit den Damen zu verkehren, die nun einmal ganz anders denken als ich?! Warum habe ich mir nicht genügen lassen an dir, an unserm Häuschen und an unserm stillen Glück? Aber glaube mir, ich habe es nicht getan, um selbst eine Rolle zu spielen. Freilich, es hat mir auch Freude gemacht, wenn sie mich alle verwöhnten, und wenn wir so mittendrin waren in all' dem gesellschaftlichen Trubel. Aber hauptsächlich war es doch, weil ich so stolz war auf dich. Weil ich sah, wie sie dich feierten, und wie sich durch unsere neuen Bekanntschaften dir immer neue Verbindungen erschlossen. Und da war das alles mit einem Schlage zu Ende und ich sah, wie du um meinetwillen gemieden wurdest."

„Laß gut sein, mein Kind. Wie Ehegatten Krankheiten geduldig miteinander ertragen müssen, so ist es auch mit dieser Schickung. Nun aber ist es vorbei, und du siehst ja, wie froh ich bin. Nun sei auch du wieder die alte. Jetzt beginnt ein neues Kapitel in unserm Lebensbuch und es wird sich nicht wiederholen, was uns hier gekränkt hat. Dort ist ja ein kleiner Ort, und wir sind ganz auf unsere Heilanstalt angewiesen. In der geben und kommen aber die Patienten in ewigem Wechsel. Wir brauchen uns nicht zu grämen. Niemand schlägt gleich in den ersten Jahren feste Wurzel, und die Jahre hier waren nicht verloren."

Noch immer ruhte Rita in seinen Armen.

(Fortsetzung folgt.)

sehen. Man liebt uns nicht, aber man hat wieder Achtung vor uns. Achtung und eine heimliche Scheu: wie hat diese Nation es vermocht, so rapid diese Inflation zu überwinden, die uns noch droht, deren größte Leiden wir noch nicht ermessen haben? Solche Fragen brechen, offen und versteckt, im Gespräch mit jedem Franzosen vor. Daneben wird sich jeder Bemühen, den Deutschen merken zu lassen, daß er gegen ihn „nichts habe". Der Krieg? Oh, r'était un malheur, monsieur, un grand malheur — das bedeutet: er war Verhängnis und Schicksal, dafür können weder ich noch Sie, monsieur c'est ca!

An die Lüge von Deutschlands Kriegsschuld glaubt heute kein Einsichtiger, und deren gibt es mehr, als man nach dem Geschrei der französischen Presse glauben sollte. Und ist der Deutsche vielleicht noch mit einem leisen Bangen nach Frankreich gereist, er findet, daß auch die bescheidensten Befürchtungen noch übertrieben waren. Wenn er seine Herkunft nicht verleugnet, wird er alsbald hier einen Portier, dort einen Oberkellner, einen Mixer oder einen Hausdiener finden, der deutsch spricht. Sie tun es einstweilen noch nicht sehr gerne, aber sie beginnen mehr und mehr damit.

In den großen Trouviller Hotels liegen deutsche Zeitungen aus, in den Kiosken der Pariser Boulevards findet man die gesamte deutsche Presse von links bis rechts vertreten, und an den Schaufenstern liest man mehr und mehr die heimatliche Inschrift: „Man spricht deutsch!" Diese kleine Ankündigung wird zum bedeutungsvollen Symbol.

Wir, die Deutschen, die richtigen Deutschen, sind in Frankreich im allgemeinen gut zu leiden. Wir erwerben uns vielleicht einige Teilnahme, jedenfalls: wir fallen nicht auf. Peinlich aber sind jene entfernten Genossen, die ebenso fließend tschechisch wie ungarisch, polnisch und deutsch reden, die Internationalen, die sich jetzt einmal als Reichsdeutscher oder Oesterreicher ausgeben (der Konjunktur wegen), die hier in Trouville sitzen, wöchentlich einigemale nach Paris fahren und dort ihre Inflationsgeschäfte treiben: die gefährlichen Nutznießer aller Geldentwertungen der Welt. „Kaufen Sie Zucker," rät einer von diesen, „Zucker ist ein stabiler Wert, kaufen Sie Oele oder Kaffe, das sind Dinge, die nach Dollarkurse gehandelt werden, daran können Sie nichts verlieren." Solcher Art sind ihre Schiebungen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Zum Schutz der Bislicher Insel.

Düsseldorf, 29. Juli. Der Verwaltungsrat des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz hat unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Schollen in seiner Sitzung in Xanten zu der Frage des Schutzes der Bislicher Insel folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die Bislicher Insel ist eine der schönsten und charakteristischen Landschaftsbilder des Niederrheins. Leider geht durch die fortschreitende Industrialisierung ein wertvolles Heimatsbild nach dem anderen der Zerstörung entgegen. Um so mehr müssen Stellen, die noch in ursprünglicher Reinheit vorhanden sind, geschützt und bewahrt werden. Dazu gehört die Bislicher Insel. Die in Aussicht gestellten wirtschaftlichen Vorteile stehen in keinem Vergleich zu der Einbuße an ideellen und kulturellen Werten, die vernichtet werden. Der Verein ersucht daher alle in Betracht kommenden Stellen, die nötigen Schritte zum Schutze der Bislicher Insel zu tun.

Zusammenkunft der Tabaksgegner in Düsseldorf.

Düsseldorf, 29. Juli. Wo das Laster des Tabakrauchens nicht nur in den weitesten Kreisen der Jugend herrscht, sondern auch in bedenklichem Maße auf die Frauenwelt übergegriffen hat, finden sich Vertreter aller deutschen Jugendverbände zu einem Tabaksgegner-Jugendtag zusammen, der am 7., 8. und 9. August in Düsseldorf in der Gesolei stattfindet. Daß der Tabakgenuß, insbesondere das Zigarettenrauchen, für die Entwicklung des jugendlichen Körpers eine schwere Gefahr bedeutet, ist eine wissenschaftliche Tatsache. So wird auf dieser Tagung durch bekannte Fachleute (Oberstudiendirektor Prof. Dr. Harmann, Dr. med. Lickint usw.) die Frage der Schädlichkeit des Tabakgenusses für die Jugend nach allen Seiten hin beleuchtet. Alle Jugendverbände und deren Führer, sowie alle, die an der Bekämpfung des Tabakgenusses unter der Jugend interessiert sind, werden zu der Tagung herzlich eingeladen.

—oo—

Das versiegelte Bild.

Skizze von Frhr. von Schlicht.

Das Gong hatte bereits zum zweitenmal zum Mittagessen gerufen. Trotzdem stieg Aenn, die letzthin neunzehn Jahre geworden war, nur langsam die Treppe zu dem im Erdgeschoß gelegenen Zimmer hinunter. Sie war wirklich nicht die Spur neugierig, den heute vormittag, glücklicherweise nur für den noch kurzen Rest seiner landwirtschaftlichen Lehrzeit, auf dem Gute ihres Vaters neu eingetroffenen Volontär, Herrn von Felsen, kennen zu lernen. Mit ihm würde es bestimmt auch nicht anders werden als mit seinen Vorgängern. Sicher würde auch er keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihr etwas von ihrer schönen, schlanken Figur vorzuschwärmen, von ihren großen schwarzen Augen und von allem, was ihm sonst noch an ihr gefiel. Dann würde auch er es natürlich versuchen, einen Flirt mit ihr anzufangen. Aber die Lust dazu wollte sie ihm gleich von Anfang an nehmen, schon durch die Art, wie sie ihm bei der ersten Begegnung höflich und liebenswürdig, aber dennoch zurückhaltend und ablehnend gegenübertrat.

Das nahm sie sich jetzt noch einmal fest vor, bevor sie die Tür zum Speisezimmer öffnete, wo sie bereits erwartet wurde. Aber als die Mutter ihr nun den neuen Hausgenossen vorstellte, und als der, groß und schlank, dabei doch kräftig gewachsen, ihr mit seinen sieben- oder achtundzwanzig Jahren, mit seinem hübschen klugen, bartlosen Gesicht und den großen, braunen Augen gegenüberstand, mußte sie an sich halten, um nicht einen leisen Ruf des Schreckens und der Ueberraschung auszustoßen. Dieser Herr von Felsen war ja kein anderer als der, der — der — —

Dunkelrot stieg ihr plötzlich das Blut in die Wangen, und sie war froh, als sie sich auf eine Bitte der Mutter hin noch einen Augenblick am Büfett zu schaffen machen konnte, bevor man Platz nahm. Und sie empfand es dann mehr als dankbar, daß sie sich an der Unterhaltung nicht zu beteiligen brauchte, die von dem Vater und dem neuen Volontär allein geführt wurde.

Während der ganzen Zeit dachte sie beständig: Ist er es, oder ist er es nicht Das wollte, nein, das mußte sie wissen. Und deshalb fragte sie plötzlich, als in der bisher geführten Unterhaltung eine kleine Pause entstand, mit einer Stimme, die zu ihrem eigenen Erstaunen gleichgültig und gelassen klang: „Sagen Sie, bitte, Herr von Felsen, ich denke schon lange darüber nach, — sind wir uns in unserm Leben nicht schon einmal begegnet, und zwar vor einem reichlichen halben Jahr auf dem Verlobungsfest meiner Freundin Elly Rettberg?"

„Zu dem Fest war ich allerdings auch geladen, gnädiges Fräulein," stimmte er ihr bei. Bis er nun nach einer kurzen Pause, in der er sie forschend und prüfend angesehen hatte, mit dem Ausdruck ehrlichsten Bedauerns fortfuhr: „Seien Sie mir, bitte, nicht böse, gnädiges Fräulein, daß ich mich bei der großen Zahl der damals Geladenen der von Ihnen erwähnten Begegnung nicht mehr entsinnen kann. Allerdings besitze ich ein beklagenswert schlechtes Physiognomiegedächtnis, und das wird mir hoffentlich auch Ihnen gegenüber, als Entschuldigung dienen."

War er es oder war er es nicht? Die Frage beschäftigte sie trotz der Antwort, die er ihr eben gegeben, bei Tisch fortwährend weiter, und erst recht, nachdem sie sich wieder in ihr Zimmer begeben hatte. Da dachte sie an die kleine Szene, die schon so weit zurücklag, und die sie dennoch nicht vergessen hatte, und die sie eigentlich auch nicht vergessen wollte . In einer der vielen Tanzpausen hatte auf jenem Verlobungsfest an dem herrlichen Sommerabend die ganze Schar der jungen Mädchen und Herren in dem großen Park herumgetollt. Man hatte Greifen und Haschen gespielt, und sie selbst war vor einer lustigen Schar, die Jagd auf sie machte, davongelaufen. Aber sie war flinker und geschmeidiger gewesen als ihre Verfolger und hatte in ihrem wilden Lauf auch nicht innegehalten, als die andern die Verfolgung schon aufgegeben hatten. Da war sie plötzlich gegen einen Herrn gerannt, der unvermutet aus einem Nebenweg vor ihr auftauchte. Erschöpft hatte sie sich an ihn gelehnt und lachend und atemlos gebeten: „Halten Sie mich, ich kann nicht mehr, ich falle um." Da hatte er sie gehalten und dann — ja, auch heute vermochte sie sich nicht zu erklären, wie es eigentlich gekommen war, jedenfalls hatte er sie plötzlich auf den Mund geküßt. Einen Augenblick hatte sie ihn fassungslos angesehen, dann war sie davongelaufen. Der Herr aber hatte gar nicht den Versuch gemacht, ihr zu folgen. Er stand, als sie sich noch einmal umsah, wie angewurzelt da und starrte ihr nach. Auch im weiteren Verlauf des Abends hatte er sich ihr nicht wieder genähert, nicht ein einziges Mal mit ihr getanzt, wohl weil er ihr gegenüber ein zu schlechtes Gewissen besaß.

Deutlich stand der Abend wieder vor ihr. Der ihr damals den Kuß gegeben, weilte nun als neuer Hausgenosse in ihrem elterlichen Hause. Immer vorausgesetzt natürlich, daß er es war; denn seinen Namen hatte sie damals, als er ihr mit vielen anderen gemeinsam vorgestellt wurde, nicht verstanden oder wenigstens nicht behalten. Hinterher hatte sie nicht gewagt, sich danach zu erkundigen, schon um keinen Argwohn zu wecken. Nun, die nächsten Tage oder Wochen würden ihr ja Gewißheit bringen. Aber ihre geheime Frage: Ist er es oder ist er es nicht? wurde durch keinerlei Andeutung von ihm beantwortet.

Dafür fand sie die Erklärung, als sie eines Morgens während seiner Abwesenheit im Auftrage der Mutter mit dem Mädchen zusammen sein Zimmer betrat, um dort einen kleinen Wunsch, den er für die Einrichtung geäußert hatte, zu erfüllen. Da entdeckte sie auf seinem Schreibtisch in einem einfachen Holzrahmen das Bild eines geradezu blendend schönen jungen Mädchens oder einer jungen Frau. Nun verstand sie ihn, verstand sie alles. Er liebte eine andere, und darum konnte und durfte er sie natürlich nicht lieben, auch nie davon sprechen, daß er sie, wenn auch nur einmal, und noch dazu im Scherz, geküßt hatte. Heiß und jäh flammte die Eifersucht in ihr auf. Wer war diese andere? Sie mußte es wissen. Nachdem sie das Mädchen mit einem Auftrag fortgeschickt, versuchte sie, das Bild aus dem Rahmen zu nehmen, um eine Widmung zu entdecken. Doch die kleinen Klammern, die den Rahmen verschlossen, waren versiegelt. Es schien, als hätte der Besitzer des Bildes vorausgesehen, daß neugierige Hände sich eines Tages daran zu schaffen machen könnten. Da schämte sie sich, daß ihr das Blut heiß in die Wangen schoß. Am Mittag bei Tisch wagte sie kaum, ihn anzusehen.

Es war das erstemal, daß sie sein Zimmer betreten hatte, es sollte auch für immer das letztemal gewesen sein. Aber etwa vierzehn Tage später war wieder ein kleiner Wunsch geäußert worden, dessen Ausführung die Mutter dem Mädchen nicht allein überlassen wollte. So stand sie abermals vor dem Bild, und noch viel stärker als bei dem erstenmal trat die Versuchung an sie heran, es aus dem Rahmen zu lösen. Doch wie sollte sie, ohne daß er es später bemerkte, den Siegellack von dem Verschluß entfernen? Sie sah genauer hin und stellte jetzt zu ihrer größten Ueberraschung fest, daß der aus irgend einem Grunde bereits entfernt war. Die nächsten Minuten würden ihr also Gewißheit bringen. Aengstlich zögernd sah sie sich nach dem Mädchen um. Kaum hatte sie dieses mit einem Auftrag wieder fortgeschickt, da hielt sie auch schon das Bild in Händen, auf dessen ganzer Rückseite mit kleinen Stiften ein Briefbogen befestigt war. Und nun las sie:

„Liebe kleine Aenn! Ich habe die Siegel, die ich bisher Deinetwegen gemacht, heute Deinetwegen wieder absichtlich entfernt. Ich hoffe, daß nicht nur Deine Neugierde, sondern namentlich Deine Eifersucht Dich verleiten wird, das Bild, das die Frau meines besten Freundes zeigt, und das ich nur Deinetwegen auf den Schreibtisch stellte, aus dem Rahmen herauszunehmen. Es ist kein Zufall, daß Deine liebe Mutter Dich heute zum zweitenmal in mein Zimmer schickte; sie weiß, kleine Aenn, daß ich Dich von dem Augenblick an liebe, da ich mich damlas auf dem Verlobungsfeste hinreißen ließ, Dich zu küssen. Alles weitere erzähle ich Dir mündlich, vorausgesetzt, daß Du es von mir hören willst."

Eine kleine Weile saß sie voll freudigster Erregung starr da; dann aber sprang sie mit dem Brief in der Hand auf, um ihn, den sie schon so lange liebte, zu suchen. Doch im letzten Augenblick besann sie sich eines anderen. Sie wollte das Bild samt den an sie gerichteten Zeilen wieder in den Rahmen stellen; denn sie war es sich selbst schuldig, ihm zu beweisen, daß sie nicht die Spur neugierig und erst recht nicht die leiseste Spur eifersüchtig gewesen sei. Aber sie kam nicht dazu, ihm diesen Beweis zu erbringen, denn plötzlich fühlte sie sich, ohne daß sie sein leises Kommen gehört hätte, von ihm umfaßt und gleich darauf geküßt.

Und ehe sie ihm erzürnt hätte zurufen können: „Sie haben ja wieder nicht gefragt, ob Sie das auch dürfen" — da hatte sie ihn diesesmal schon wiedergeküßt ....

—oo—

Rikshafahrten.

Von Walter v. Nummel.

Jeder Europäer hat wohl ein eigentümlich beklommenes Gefühl empfunden, wenn er sich zum ersten Male in eine Rikscha setzte, in einen der leicht gebauten, zweirädrigen Handwagen, die statt von einem Pferde stundenlang von einem Menschen im raschen Trabe dahingezogen werden. Das meiste im Leben ist Gewohnheit. Nach wenigen Tagen betrachtet man auch die Rikscha als gottgewolltes, als das selbstverständlichste aller Beförderungsmittel der Welt.

Wer nach Osten ausfährt, begegnet der Rikscha zuerst auf Ceylon. Ceylon, das altindische Lanka, „die Strahlende", ist bereits eine recht warme Tropeninsel. Der braune Singhalese, der vor dem Wagen des Weißen trabt, kann es schon hundeheiß bekommen . . . Fahren wir mit dem Schiffe ostwärts weiter, so werden wir in Singapore von neuem in Rikshas verladen. Nun laufen hübsche, frische Malaienjungen schlank und flink vor dem Wagen. Unweigerlich werden sie dich bei der Ankunft, ob du willst oder nicht — selbst Ehepaare entgehen trotz lauten Protestes diesem Schicksal nur selten — in die Malaistreet befördern. Diese ist von gefälligen Töchtern des Landes, außerdem von Japanerinnen und Chinesinnen, sowie von Europäerinnen, die zu Hause nur mangelhafte Fortune machten, dicht bevölkert, bietet ein farbiges, immer lebendiges Bild, stellt den Sammel- und Treffpunkt aller landhungrigen Matrosen und Seeleute dar ... Steigt man in Hongkong aus, so wird man von zwei schwitzenden chinesischen Kulis gleich einem indischen Fürsten und Granden in einer Sänfte — die Rikscha liefe den steilen Berg wieder hinab — den Peak hinaufgeschleift. Denn hier am windumstrichenen Peak stehen erst die Wohnhäuser der Europäer, blendende Villen, auf rotgelben Felsenterrassen erbaut, von weißen Magnolien und Gardenien, von roten Rosen und Oleandern umfriedet. An lichten Windenblumen und dunklen Riesenfarn vorbei, unter Kokos- und Betelpalmen dahin führt der Serpentinenweg . . . In Japan aber tritt wieder außer in den Bergen, wo sich die in bunte Seide gehüllten Töchter Wippons von weißgekleideten Dienern gerne die unbequemen Höhen in der Sänfte hinauftragen lassen, die Rikscha in ihre vollen Rechte. Sie ist für die Europäer bei den gewaltigen Entfernungen mancher Großstädte wie Tokio oder Kioto gar nicht zu entbehren. Aber nicht in der japanischen Stadt, draußen auf dem Lande habe ich meine schönsten Rikshafahrten gemacht. Wälder und Seen, Gärten und Parks. — Schmale Fuß-, Feld- und Wiesenwege. Kein Steinlein. Man glaubt auf besten und weichsten Gummirädern über glatten Asphalt dahinzugleiten, so sanft und ruhig schaukelt der Wagen. Abendstille über den friedlichen Weiten. Ein Schimmer von edelstem Goldbrokat liegt auf dem grünen, immergrünen Lande, dem nun unsichtbare Hände einen Nachtmantel über die Schulter legen, einen Mantel, der kunstvoll aus feuchtkahlen und dunkelsatten Farbentönen zusammengewoben wurde . . . Lautlos trabt, trabt der brave Rikshamann, sanft wie auf leichtbewegter Woge wiegt sich der Wagen. Mondlicht rinnt über Hang und Tal. In der Ferne schmiegt sich eine Hütte, dunkel wie Baumrinde, an den Hügel, sucht Schutz und Hut unter den breiten phantastischen Armen einer Föhre. Tiefer das Schweigen. Kaum hörst du den Atem der schlafenden Erde. Kein Ton soll ihn stören. Wie auf Wolken segeln wir dahin durch die schwache Dünung der Reisfelder, die im Winde flutet und ebbt.... Still und lautlos trabt der Rikshamann.

Im Gegensatz zu solch beschaulicher und betrachtsamer Fahrt gedenke ich einer lebhafteren und lauteren. Sie hat eine Vorgeschichte. Mein Freund, der Schiffsdoktor, wollte, mußte mit mir, als wir in Colombo ankamen, dort einen möglichst billigen Tag verleben. Unsere Kassen waren geschwächt, Denn kurz vorher waren wir zusammen von Singa- auch sonst waren wir moralisch klein und gedrückt. vore aus im Sultanat Dschohor gewesen, wo nach altbewährtem europäischem Muster auch der asiatische Fürst eine Spielbank ins Leben gerufen hat. Damit will er nicht nur die Spielratzen des Ostens, die ihm hierfür gerade recht erscheinenden Chinesen gründlich ausplündern, er möchte auch sonstigen unvorsichtigen Wandersleuten — ob sie von Europa oder den United States kommen, ist ihm gleich — in seiner Geldfalle ihre Pfunde, Dollars und sonstigen guten Währungen abnehmen. In ganz anderer Absicht waren der Doktor und ich nach Dschohor gekommen, gedachten im Gegenteil unserer Armut mit den Schätzen des Sultans aufzuhelfen. Träume! Trotz unserer Gescheitheit mußten auch wir dem hohen Herrn den schuldigen Fremdentribut bezahlen, und zogen nach einem schwülen, arbeitsschweren Tage des Abends wieder enttäuscht aus dem Sultanat ab, diesem Wohlfahrt, Glück und Gedeihen wünschend. Billiger Tag! Man wird verstehen, daß die Losung nicht anders lauten konnte. Richtig gelang es auch, den langen Vormittag ohne Frühschoppen und daran sich anschließendes Zechen im Stadtmuseum nutzbringend und kostenlos totzuschlagen. Dann nahmen wir zwei Rikshas, machten eine Rundfahrt durch die Stadt und ließen uns hierauf nach dem allbekannten, ein gut Stück vor der Bannmeile liegenden Mount Lavinia-Hotel bringen. Dicht nebeneinander trotteten unsere zwei braunen Rikshaleute dahin, trotz glühender Hitze und dichtesten Staubes sich wohlgemut allerhand lustige Geschichte erzählend. Singalesenkinder stürzten aus den Hütten unter den Palmen. „Pappa, Pappa," riefen sie uns an und hoben bettelnd die Hände. „Very poor girl J." wußte eines zu berichten und versicherte, eben von der Mutter weggelaufen, daß es weder Papa und Mama habe. Ein etwas größeres umschmeichelte den Doktor: „Very nice man you!" und machte ihm große Augen. So ging es weiter, und in zwanzig Minuten hatten wir an unserm billigen Tage unser ganzes Kleingeld verausgabt.

Mount Lavinia! Bad in der See, Rast unter den Palmen. Dann Mittagessen im Hotel. Unsere beiden Rikshaleute erbaten eine Beihilfe zur Selbstverköstigung, zu Tee und Reis. „Teuer", meinte der Doktor, als er ihre Forderung hörte, „teuer hierzulande der Tee und der Reis!" . . . Nach zwei Stunden erwies sich auch, daß unser eigenes Mittagessen, bei dem wir allerdings etwas geschlemmt hatten, ebenfalls nicht gerade billig war; es erwies sich bei der Heimfahrt sehr bald des weiteren, daß unsere milde, den Rikshaleuten verabreichte Gabe am unrichtigen Platze gewesen war. Sie hatten unser ganzes Geld in Alkohol umgesetzt, waren völlig bezecht. Es wurde keine angenehme Fahrt. Bald ließen sie die Wagen so sehr rückwärts überhängen, daß wir kopfüber fast hinausgingen, bald wurde die Deichsel so vorwärts niedergedrückt, daß man vornaus ins Rutschen kam. Bald ödester Schritt, bald ein heftiges Wettrennen unter lautem Gebrüll. Anhalten bei allen ihren uns begegnenden Bekannten, besonders bei den weiblichen. Nach einem kleinen Plausche wieder weiter. Bei jedem Brunnen wird gerastet und gierig Wasser getrunken. Auch will man von neuem Geld haben, um wieder „Tee und Reis" kaufen zu können. Als dies verweigert wird, kommen die beiden auf eine andere Art der Unterhaltung. Auf Samtpfoten traben sie an einen friedlichen, ihnen den Rücken kehrenden Fußgänger heran, um, dicht aufgeprellt, plötzlich unisono einen lauten, heiser gellenden Warnungsruf auszustoßen. Der arme, fassungslose Fußgänger ist vor Schrecken fast immer halb gelähmt. Wenn er aber wider Erwarten die Kraft besitzt, einen entsetzten Seitensprung zu machen, so wissen es die beiden Gauner doch immer noch so einzurichten, daß er mit der Deichsel einen unsanften Stoß in die Weichen abbekommt. Wagen und Automobilen wird grundsätzlich nicht ausgewichen; fast kommen wir einige Male unter die Räder. Johlend und brüllend ziehen die Kumpane in die Stadt ein. Erstaunt und lächelnd besieht man sie und uns. Am Ausgangspunkte wieder angelangt, verlangen sie in ihrer Bezechtheit eine gewaltige Summe, die wir wohl vor Dschohor, heute aber nicht mehr besitzen. Und ein nettes Sümmchen fordert ein Singhalese, ein Freund von ihnen, den sie eben kurz vor dem Finish aus lauter Liebe über den Haufen gerannt haben; er will von Stoß und Anprall schweren Leibesschaden genommen haben. Ein brauner Polizist schlägt sich dazu, wohl ebenfalls ein guter Bekannter von ihnen. Denn er gibt den dreien in allen Punkten recht. Wir ziehen vor das Polizeigebäude. Es hilft nicht viel. Wir treten ein. Nun ändert sich plötzlich die Sachlage. Der Polizist verschwindet in einem lange Gange auf Nimmerwiedersehen. Der Umgerannte verläßt plötzlich das Haus und bleibt ebenfalls verschwunden. Unsere beiden Rikshaleute lassen auf einmal vernünftig mit sich reden, geben nach, begnügen sich mit Tarif und einem zum Einkauf von wiederum „Tee und Reis" zugebilligten Trinkgeld.

Rikshafahrten! Viele Hunderte habe ich gemacht. Die von Colombo ist die einzige gewesen, die etwas aus der Art schlug. Allen meinen Rikshaleuten möchte ich daher dankbar in ihr Dienstbuch schreiben, daß sie immer treu und fleißig, ausdauernd, bedürfnislos und vergnügt gewesen sind. Gut und schön stehen alle meine Fahrten und schließlich auch die von Mount Lavinia in meiner Erinnerung.

Schatzkästlein des Wissens.

Skupschtina und Sobranje werden häufig vom Zeitungsleser verwechselt. Die Skupschtina war schon in der altserbischen Verfassung von 1858 die berufene Volksvertretung der Serben und existiert trotz der veränderten politischen Verhältnisse noch heute unter demselben Namen im jugoslawischen Staate. — Sobranje heißt das bulgarische Parlament.

Gallimathias. Dieses Wort soll daher seinen Ursprung haben, daß ein französischer Anwalt in einem Prozeß, den ein Mann namens Matthias wegen eines Hahnes führte, sich vor Gericht wiederholt versprach, indem er statt „Gallus Matthie" (der Hahn der Matthias) „Galli Matthias", d. h. der Matthias des Hahns, sagte. Man bezeichnet demzufolge heute mit Gallimatthias ein unverständliches Geschwätz.

Jogi oder Dschogi nennt man die indischen Büßer brahmanischen Glaubens. Sie sind streng zu scheiden von den Fakiren, die sich allerdings ebenfalls Bußübungen hingeben, jedoch Anhänger Mohammeds sind. Die Bußübungen der Jogi gleichen auch heute noch genau den in den alten Sanskritwerken als verdienstlich geschilderten.

Verbrecher-Album. Das Verbrecheralbum ist eine moderne Hilfswaffe der Kriminalistik. Es enthält eine Sammlung von Photographien zur Wiedererkennung vorbestrafter Personen. Jede größere Polizeibehörde ist heute im Besitz eines solchen Albums, das durch Austausch mit anderen Behörden vervollständig wird.